

„Der Landwirth“  
erscheint wöchentlich zweimal  
am  
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die  
„Hausfrauen-Zeitung“  
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-  
Zeitungsamts für 1893 unter Nr. 3745.

**Bestellungen**

werden angenommen von allen Postanstalten u.  
Buchhandlungen für 4 **Qrt.** vierteljährlich.  
Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau  
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-  
jährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**



# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Dienstag, 16. Januar 1894.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Dreißigster Jahrgang. — **N<sup>o</sup> 5.**

**Inserten-Aufträge**

sind zu richten an  
den Verlag des „Landwirth“ in  
Breslau.  
Außerdem übernehmen  
sämtliche Annoncen-Bureau  
die Vermittelung von Inserten zu dem  
Preise von **20 Pfg.**  
für die 5 spaltige Zeile in kleiner Schrift.

**Einzeln Nummern kosten 30 Pfg.**

Der Betrag kann in Reichsmark einbehalten  
werden.

**Probennummern  
stehen kostenfrei zur Verfügung.**

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe  
der Quelle gestattet.

### Inhalts-Übersicht.

- Ausbildung von Wiesenwärdern.
- Die Giftigkeit des Brandpilzes bei Hausthieren.
- Was wissen wir von der Gründung?
- Neuigkeiten: Landwirthschaftliche Skizze aus Ostgalizien.
- Wund der Landwirthschaft. Zollkrieg und Weltfrieden. Der Export des russischen Getreides. Getreidepreise und die Vernichtung der Landwirthschaft.
- Korrespondenzen: Halle (Unterrichtscurse für praktische Landwirthe).
- Marktberichte Berlin, Breslau, Hamburg, Schweinfurt u.
- Fragen und Antworten. — Antworten (Selbstkranke, Lupinose, Drillen des Kleees, Nebenbeschäftigung für landw. Arbeiter).
- Schlesien: Land- und forstwirthschaftlicher Verein Loß-Gleiwitz. Substationen. — Angebot und Nachfrage.
- Zweiter Vogen:
- Aus Schlesien: Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Obstbaucurse in Breslau. Schluß der Jagd. Domänenverpachtung. Vereins-Tagesordnungen.
- Literatur. — Kleine Mittheilungen.
- Telegr. Depeschen.
- Aus der Geschäftswelt.

### Ausbildung von Wiesenwärdern.

Die Generalversammlung des Schlesischen Vereins zur Förderung der Kulturtechnik hatte im Jahre 1892 beschlossen, einen praktischen Lehrcursus für Wiesenwärdereingeweihte einzurichten, und mit der Ausführung dieses Beschlusses der Vorstand beauftragt. Nachdem von dem vgl. Meliorations-Bauamte in Breslau zur Abhaltung solcher Curse der ihm beigegebene Wiesenbaumeister Herr Stein mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt worden war, wurde eine Anzahl Arbeiter ober- und mittelschlesischer Wiesenbesitzer in drei zeitlich getrennten, nach dem Zwecke der jedesmaligen Arbeiten aber zusammenhängenden Zeitperioden des vergangenen Sommers auf den Bewässerungswiesen des Rittergutes Sadewitz im Kreise Breslau in der Bewirthschaftung und Pflege solcher Anlagen auf Kosten des Vereins ausgebildet.

Die Einrichtung hat sich, wie der Vorstand in einem an die Vereinsmitglieder und die landwirthschaftlichen Vereine gerichteten Rundschreiben berichtet, erfreulicherweise in jeder Beziehung bewährt. Sowohl die mit der Leitung und Ueberwachung der Uebungen vom Vereinsvorstande betrauten Sachverständigen und Vertrauensmänner, als auch die Herrschaften der an den Curse theilnehmenden Arbeiter haben sich über die Zweckmäßigkeit und den Erfolg des Unternehmens übereinstimmend auf das Günstigste ausgesprochen und betont, daß dessen weitere Entwicklung dringend wünschenswerth und geeignet sein würde, dem seit Langem in Schlesien bestehenden Bedürfnisse nach tüchtigen Wiesenwärdern in durchgreifender und praktischer Weise abzuhelfen.

Aufgrund eines Beschlusses des Gesamt-Vorstandes wird deshalb beabsichtigt, auch im bevorstehenden Sommerhalbjahre wiederum Wiesenwärdereingeweihte abzuhalten. Voraussetzungen dieses Vorhabens sind, daß zur Leitung der Curse befähigte Wiesenbau-Techniker gefunden werden, sowie daß ferner geeignete Wiesenflächen und genügende Theilnahme an den Uebungen vorher gesichert sind.

Zu ersterer Beziehung ist bereits insofern vorgesorgt worden, als die Herren Meliorations-Bauinspektoren in Breslau und Oppehn in anerkennenswerther Würdigung der Gemeinnützigkeit des Unternehmens, die Ermächtigung für die ihnen unterstellten Wiesenbaumeister und deren Beurteilung zu dem vorliegenden Zwecke in sichere Aussicht gestellt haben. Was die Ueberlassung von Wiesenanlagen betrifft, auf denen die Uebungen zweckmäßig stattfinden können, so war in dieser Beziehung, wie bereits angedeutet wurde, im vorigen Jahre der Besitzer von Sadewitz, Herr Rittergutsbesitzer Defonomierath Schacht, dem Verein im Interesse der gemeinnützigen Sache aufopferungsvoll zu Hilfe gekommen. Mit Rücksicht darauf, daß die bekannte Opferwilligkeit des genannten Herrn nicht gut nochmals in Anspruch genommen werden kann, sowie ferner darauf, daß es aus mehreren naheliegenden Gründen wünschenswerth erscheint, die Uebungen auch in anderen Gegenden abzuhalten, wird es nothwendig, sich für nächsten Sommer nach sonstigen Wiesenanlagen für den vorliegenden Zweck umzusehen.

Der Vorstand ersucht deshalb die Vereinsmitglieder und die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine um Ueberlassung von Wiesenanlagen zu den diesjährigen Uebungen. Strenge Kosten und erhebliche Unbequemlichkeiten sind damit für die Herren Wiesenbesitzer nicht verbunden, da die Leiter der Curse und die Theilnehmer für Logis und Beköstigung selbst zu sorgen haben werden. Erforderlich ist deshalb allerdings, daß sich hierzu Gelegenheit am

Orte oder doch in nicht zu großer Entfernung von der Arbeitsstätte findet. Ferner ersucht der Vorstand diejenigen Herren Wiesenbesitzer, welche Arbeiter an den Lehrcursen theilnehmen zu lassen wünschen, dies baldigst anzumelden. Die Curse werden in drei Zeitperioden abgehalten werden, und zwar wird der erste derselben im Frühjahr, sobald die Wiesen eisfrei sein werden, der zweite nach dem ersten Grasschnitte und der dritte nach Beseitigung des Grummets stattfinden. Für die volle Ausbildung ist es nothwendig, daß die Theilnehmer sich zu allen drei Uebungen, deren jede etwa eine Woche in Anspruch nimmt, einfinden.

Schließlich werden die Vereinsmitglieder und die Herren Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Vereine ersucht, das Unternehmen innerhalb ihres Wirkungskreises zu fördern. Anmeldungen wegen der Ueberlassung von Wiesen und wegen der Theilnahme sind **spätestens bis zum 15. Februar d. J.** an den Vereins-Geschäftsführer, vgl. Oberamtmann Wynneken, Breslau, Auguststraße 48, zu richten. Von der Zahl und den Orten dieser Anmeldeung wird es abhängen, ob, was nicht ausgeschlossen ist, je ein Lehrcursus für Oberschlesien und Mittelschlesien, oder nur für einen dieser Bezirke und für welchen eingerichtet werden wird. Mehr als 10 bis 12 Arbeiter können an einem Lehrcursus nicht theilnehmen.

### Die Giftigkeit des Brandpilzes bei Hausthieren.

Die Sporen des Brandpilzes (*Tilletia caries*) enthalten, wie Professor Dr. Pusch in Dresden in der „Deutsch. Zeitschr. f. Thiermedizin“ schreibt, einen unter gewissen Verhältnissen auch in der Heringslake vorkommenden Stoff, das Trimethylamin, welches Lähmung des Schlingencentrums, Krämpfe und Lähmung des Rückenmarkes hervorrufen kann. Abgesehen von der Heringslakevergiftung wurde ein ähnliches Vergiftungsbild bei Hausthieren schon häufig beobachtet, für dessen Entstehung die Verfütterung brandigen Körnerfutters verantwortlich gemacht wurde. Andererseits hat man einwandfrei beobachtet, daß Futter, welches Brandpilze enthielt, trotz längerer Verabreichung nichts schadete. Die Verschiedenartigkeit der Wirkung suchte man damit zu erklären, daß in den letzteren Fällen die Sporen, bezw. das spezifische Gift noch nicht ausgebildet gewesen sei, oder aber, daß die Tilletiasporen überhaupt unschädlich seien, und daß bei den beobachteten Vergiftungsfällen andere giftige Stoffe vorhanden gewesen seien.

Pusch hat nun Versuche angestellt an Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen, Hunden, Kaninchen, Mäusen und Hühnern. Es ergab sich, daß Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine sehr große Mengen brandigen Winterweizens in welchem ein großer Theil der brandigen Körner unverlezt erhalten war, ohne nennenswerthe Nachtheile vertrugen. Zwar traten bei einer Ziege und bei einem Schafe Appetitstörungen und bei einzelnen Versuchsthieren Durchfall auf, dagegen fehlten vollständig entzündliche Erscheinungen an der Maulschleimhaut, und bei keinem Thiere zeigten sich Bewegungsstörungen oder Schluckstörungen. Mäuse und Geflügel jedoch erlagen sämtlich einer schweren Magenentzündung. Diese Resultate stimmen mit den ziemlich zahlreichen Angaben der Literatur über Vergiftungen durch *Tilletia caries* allerdings in keiner Weise überein. Das verfaulte Material stammte aus verschiedenen Gegenden, es roch und schmeckte stark nach Heringslake. Die mikroskopische Prüfung und die Culturversuche ergaben vollständig ausgebildete und keimfähige Sporen. Sie waren im Futter in solcher Menge enthalten, daß in jedem Kothpräparate tausende von Sporen nachzuweisen waren. Es wurden ferner rein ausgelesene Brandkörner, Brandweizen mit geringwerthigen und sonst gefundenen Körnern gemischt und brandige Streu, sowohl trocken, als angefeuchtet und gequollen, verfüttert. Die brandige Masse wurde oft Tage lang ohne jedes Beifutter verabreicht. Das Material wurde durch längeres Lagern in feuchten Räumen noch dumpfig gemacht, es wurden ferner Thiere verschiedener Gattung, Alters und Geschlechts benutzt, und trotz allem wurden nur leichte und immer vorübergehende Darmkatarthe erzielt. Wäre der Weizenbrand demnach für die Hausäugethiere so giftig, wie bisher auf Grund beobachteter Vergiftungen angenommen wurde, so hätten alle Versuchsthiere zu Grunde gehen müssen. Pusch ließ weiterhin Extracte aus der Brandmasse herstellen und injicirte das stark nach Heringslake riechende Extract Hammeln und Hunden unter die Haut, ohne daß die Thiere Krankheitserscheinungen bekundeten. Die abweichenden Resultate bei Mäusen und Geflügel sind vielleicht so zu erklären, daß die intensivere Verdauung bei diesen Thieren den schädlichen Stoff mehr löst. Hiernach können die beobachteten Vergiftungen, welche die oben charakterisirten Erscheinungen zeigten, nicht durch *Tilletia caries* verursacht worden sein. Prüft man die mitgetheilten Fälle, so sind dieselben fast sämtlich in Südbayern beobachtet. In manchen Fällen wurde *Tilletia* überhaupt nicht nachgewiesen, in anderen Fällen war das Material nicht nur brandig,

sondern auch mit Rostpilzen besallen. Die letzteren erscheinen überhaupt verderblich. Jedenfalls ist sicher, daß Vergiftungssymptome, die in Speichelflußlähmung des Schlingencentrums und des Rückenmarkes bestehen, durch Futter hervorgerufen werden können, auch ohne daß *Tilletia caries* in demselben vorhanden ist.

Pusch hat weiter besonders die Frage geprüft, ob *Tilletia caries* im Stände sei, bei tragenden Thieren Abortus hervorzurufen, da auch dies und zwar zuerst von Gerlach behauptet worden ist. Die Versuche, an hochträglichen Thieren vorgenommen, ergaben für Schafe, Ziegen und Kaninchen völlige Unempfindlichkeit, während die Meerfischweindchen thätig Fröhgeburt hatten. Hiernach ist die Möglichkeit, daß auch bei Kühen Verfallben durch Verfütterung brandigen Materials eintreten kann, nicht ganz von der Hand zu weisen.

Pusch hat ferner geprüft, ob Brandsporen, die auf die Bindehaut der Augen oder in die Athmungsorgane gelangen, Entzündungen hervorrufen können. Einem Hammel wurden hierfür 10 Tage hindurch Sporen ins Auge gestäubt, ohne daß eine Entzündung der Bindehaut eintrat, einem andern Hammel wurden 17 Tage hindurch täglich 4 Gramm reine Sporenmasse in die Nase eingeblasen. Diese Versuche ergaben ebenso wie bei 1 Kuh und 1 Pferde negatives Resultat.

Endlich hat Pusch nachgewiesen, daß Sporenculturen aus den Excrementen von den Hausäugethieren sämtlich keimfähiges Material lieferten, während sie bei Hühnern (wohl durch den intensiven Verdauungsvorgang) getödtet waren.

### Was wissen wir von der Gründung.

Von Dr. Schleh-Münster.

[Nachdruck verboten.]

### III. Die Gründungsplanzen und ihr Anbau.

Nachdem in der vorigen Nummer über die an Gründungsplanzen zu stellenden Anforderungen gesprochen worden ist, soll nunmehr auf die einzelnen Planzen näher eingegangen werden.

2. Die Lupine. Drei Arten, die weiße (auch Dungenlupine genannt), die blaue und gelbe Lupine werden angebaut, sobald es sich um leichte Sandböden handelt, kommt nur die letztere in Betracht, auf schwereren Bodenarten können erstere den Vorzug verdienen. Die gelbe Lupine ist die sicherste, anspruchloseste und kann auch im Nothfall zu Futterzwecken Verwendung finden, was bei ersteren nicht der Fall ist. Wir sagen „im Nothfall“, weil die Gefahr des Auftretens der Lupinose immer das Verfütteln der Lupine bedenklich erscheinen läßt. Die Lupine ohne Ueberfrucht wird gefäet, wenn keine heftigen Nachfröste mehr zu fürchten sind, schwache Nachfröste verträgt die aufgegangene Saat; also Mitte April bis Anfang Mai. Die Planzen zur Gründung müssen stark ausgefäet werden, damit sie einen möglichst gleichmäßigen Stand haben und den Boden vollständig beschatten. Ausfaatstärke beträgt 160 bis 180 kg breitwürfig, 140—145 kg pro Hektar gedrillt.

Die breitwürfige Saat geschieht auf die raue Furche, die Drillfaat in 20—25 cm entfernten Reihen. Eine starke Bedeckung mit Erde vertragen die Lupinen nicht, etwa 3—5 cm.

Sehr häufig wird die Lupine in eine Ueberfrucht eingefäet und bedeckt, nachdem letztere geerntet, als Gründungsplanze den Boden. Am besten fäet man sie in den blühenden Winterroggen. Früher zu säen ist nicht räthlich, weil sie dann leicht zu stark wächst, von der Senje beim Mähen gefaht und ihr freudiges Wachstum beeinträchtigt wird. 100—150 kg pro Hektar werden hineingeworfen. Folgt Regen nach der Einfaat, ist das Aufgehen der Saat gesichert, bei einer folgenden Trockenperiode geht die Lupine nicht auf; eine solche Fehlsaet ist in vorigem Jahre fast überall vorgekommen.

Endlich kann die Lupine auch in die Stoppel gefäet werden. Hierbei ist möglichst unmittelbar nach der Ernte die Lupine einzubringen. Dies gilt auch von allen anderen Gründungsplanzen. Schulk-Lupin sagt, der Gewinn eines Tages im Juli ist mehr werth, als 8 Tage Wachstum im August.

Damit aber ein gutes Auflaufen bei normaler Witterung garantiert ist, muß bei der Lupine, wie auch bei den übrigen Gründungsplanzen für gute Saat Sorge getragen werden, ein Keimversuch vor dem Ausäen ist unerlässlich. Eine schwere Walze bei leichtem Boden beschleunigt das Auflaufen. Wo der Roggen erst im August geerntet werden kann, ist von einer Lupineinstoppelsaat abzusehen.

Am besten wird die Lupine zur Gründung in der vollen Blüthe untergepflügt, sie bis zur Reife stehen zu lassen, ist wegen der stark verholzten, schwer zersehbaren Stengel, trotzdem nach v. d. Goltz zur Zeit der Schotenreife die Lupine dreimal so viel Stickstoff und Phosphorsäure und zweimal so viel Kali als zur Zeit der Blüthe hat, nicht anzurathen. Folgt eine Sommerung, so hat es

keine Noth, die Pflanze bleibt bis zum Frühjahr unberührt, sie ist dann zusammengefroren und der Boden unter ihr hat eine vorzügliche Gare angenommen. Das Unterpflügen bietet keinerlei Schwierigkeiten. Anders wenn Roggen folgen soll, was auf Sandboden meist der Fall sein wird.

Man spricht von „voller Gründung“, wenn die Gründungs-pflanze ihre volle Ausbildung erreicht hat, von „halber“, wenn das Wachstum noch nicht in dieses Stadium getreten ist. Bei halber Gründung wird das Unterpflügen nicht beschwerlich sein, wohl aber bei voller. Eine einfache Vorrichtung, das Anbringen eines Besens oder eines Stück Holzes von etwa 50 cm Länge und etwa 7—8 cm Durchmesser vor dem Schaar genügt vollkommen. Man kann auch die Lupine vor dem Unterpflügen niederwalzen oder abhauen, beides erfordert mehr Arbeit und bietet keinen erheblichen Vortheil.

Der in die Gründung gefäete Roggen kann unmittelbar nach dem Unterbringen der grünen Masse gesät werden. Trotzdem man annimmt, daß der Roggen eine gefestete Furche liebt, hat die Erfahrung doch gelehrt, daß so eingebrachter Roggen vorzüglich gedeiht. Dr. A. Thaer und die von Schlicht'sche\*) Zeitschrift 1859 beschreiben die Einfaat in die niedergewalzte, resp. stehende Lupine. Zu letzterer wird von dem Verein zu Taidorf geschrieben, „daß Roggen, welcher in die stehende Dunglupine gesät war und mit derselben untergepflügt ward, danach in rauher Furche liegen blieb, bei weitem bessere Resultate gab, als Roggen, welcher nach untergepflügten Lupinen auf das gepflügte Land gesät war“.

3. Serradella. Der „Klee des Sandbodens“ wird sich am besten zur Verfütterung eignen, denn er wird von allen Thieren sehr gern gefressen und ist ein sehr nährstoffreiches Futter. Bedauerlich ist es, daß sie sich zur Heubereitung schlecht eignet, weil der Verlust der nährstoffreichen Fiederblättchen ein sehr namhafter ist. Aber auch als Gründungs-pflanze muß sie in erster Linie genannt werden, sowohl ihrer Massenerträge halber, als auch wegen des Stickstoffreichtums und der schnellen Zerfetzungs-fähigkeit nach dem Unterbringen.

Schon E. E. König sagt in seiner Arbeit „Die Serradella“ (4. Auflage, 1877, bei Paul Parey, Berlin), daß sie in 4 Monaten die Bodenkraft, welche die Halmfrucht verbraucht, theils wieder ersetzt hat.

Ohne Ueberfrucht wird sie im April, mit Ueberfrucht am besten Mitte bis Ende Mai eingesät, zu früh unter Roggen oder Sommerung gebracht, wächst sie leicht zu stark, so daß dieselben Nachteile wie bei der Lupine eintreten. Damit ein dichter Stand gewährleistet ist, sie man nicht unter 30—40 kg pro Hektar.

Die Serradella als Stoppelfrucht zu säen gelingt nur, wenn die Ernte im Juli beendet und warmes, feuchtes Wetter eintritt, sie keimt früher und wächst in der ersten Jugend sehr langsam. Das Unterpflügen bereitet keinerlei Schwierigkeiten. Folgt Sommerung, so kann auch sie bis zum Frühjahr stehen bleiben.

4. Sandwicke. In der letzten Zeit sind von Julius Kühn, Schimer-Neuhaus und Andere so ausführliche Beschreibungen dieser Pflanze als Gründung veröffentlicht worden, daß wir wohl von einem näheren Eingehen auf den Anbau derselben absehen können. Wir wollen aber nicht unterlassen, auch unsererseits darauf aufmerksam zu machen, daß diese Pflanze, wo sie gedeiht, entschieden zu den hervorragendsten Gründungs-pflanzen gehört und den Landwirthen auf das Wärmste empfohlen werden kann.

5. Wicke. Sie ist auf schweren Bodenarten die hervorragendste Gründungs-pflanze, denn selbst als Stoppelfrucht gesät, kann sie noch ansehnliche Massen geben, auch verfault schlägt sie wieder aus, um noch eine gute Gründung zu liefern. Dr.

Dehlinger schreibt, daß er die Wicke zweimal geschnitten hätte und der dritte Wuchs noch zum Blühen gekommen sei.

Bei schwerem Boden fällt die Ausfaat der Gründungs-pflanzen im Frühjahr ohne Ueberfrucht fort, hier schlägt der Ausfall einer Ernte erheblich zu Buch, was bei den ärmeren Bodenarten mit geringeren Ernten nicht im gleichen Maße der Fall ist. Der Ausfall einer Ernte wird bei den besseren Bodenarten niemals durch den Gründungs-Mehrertrag gedeckt werden können.

Die Pflanzen werden als Zwischenfaat gebaut. Das Ein säen in die schon stehende Saat giebt sehr oft Fehlsaat, weil die Keime in den Boden, wenn er einigermaßen fest, nicht einzudringen vermögen; es gelingt nur bei krümeliger Beschaffenheit des Bodens und sehr günstiger Witterung. Siderer ist die Stoppelfaat. Ist auch die Arbeitslast dadurch, daß Säen und Pflügen mit der Ernte zusammenfallen, außerordentlich gesteigert, denn es kommt Alles darauf an, unmittelbar nach dem Mähen die Saat einzubringen, so wird diese Methode doch stets den Vorzug verdienen. 200 kg pro Hektar werden auf die gestürzte Stoppel gesät oder in die Stoppel, um diese gleich hinterher zu stürzen. Letzteres ist vortheilhafter. Dehlinger hat ferner die Erfahrung gemacht, daß die Saat am Abend und das Unterpflügen am anderen Morgen das Wachstum der Pflanzen um mehrere Tage beschleunigt.

Haben wir beim leichten Boden dem Stehenlassen der Pflanzen bis zum Frühjahr das Wort geredet, können wir das nicht in gleichem Maße auf schwerem Boden. Dieser verlangt eine Herbstfurche, damit er gehörig durchfrieren kann, das Unterpflügen im Herbst ist mithin vorzuziehen. Wir möchten auch Dehlinger darin Recht geben, daß die Zerfetzung untergepflügter Massen über Winter eine vollständigere und für die Nachfrucht vortheilhafter ist, als die oberirdisch zusammenfrierende Pflanzenbede. Endlich müssen wir noch erwähnen, daß bei der Frühjahr-Einbringung zusammengefronter Pflanzen organische Substanz verloren geht. Nach der Gründung auf schwerem Boden Winterfrucht zu bauen, ist nicht angängig, die Gründungs-pflanzen kommen zu spät in's Land, müßten zu einer Zeit, in welcher das Wachstum noch nicht genügend vorgeschritten, untergepflügt werden, es würde dadurch ein Hauptvortheil, große Mengen von Stickstoff zu gewinnen, fortfallen. Auch Erbsen und Bohnen, am besten mit Wicken im Gemisch, können zur Gründungsfaat dienen.

6. Klee. (Trifolium pratense.) Diese allen Landwirthen genugsam bekannte Futterpflanze ist auch eine der besten Gründungs-pflanzen. Zwar wird manchem Landwirth es nicht in den Kopf mollen, daß diese vorzüglichste aller Futterpflanzen vergraben werden soll, aber Gründung auf schwerem Boden treiben will, darf den Klee nicht aus den Augen lassen. Er hat den Vortheil, durch sein tiefgehendes Wurzelnetz auch die tieferen Bodenschichten an organische Substanz und Stickstoff zu bereichern; er hat den Vortheil, daß bei seinem Nichtgedeihen nach der Getreidemacht noch Wicken als Ersatz gesät werden können. Bei ihm möchten wir das Unterpflügen im Frühjahr vorziehen. Er wirkt im Winter conservend auf den Stickstoff, indem er das Versinken desselben verhindert und wächst im zeitigen Frühjahr von neuem, so daß er in dieser Zeit den Stickstoffvorrath noch vermehrt. Ebenso wie Rothklee kann auch Bastardklee, als Stoppelfaat auch Incarnat-klee gesät werden.

Gelbklee (Medicago lupulina) giebt ebenfalls gute Gründung, man säet dann etwa 24 kg pro Hektar nach der ersten Getreideerde, der Anfang erfolgt dann gewöhnlich tadellos und das eigentliche Wachstum beginnt erst nach der Ernte. Vibrans berechnet, daß er durch diese Düngung 80 kg Stickstoff gewonnen habe. Auch des Boharaklees (Melilotus alba altissima) müssen wir wegen seines hohen Ertrages an grüner Pflanzenmasse erwähnen. Er wird im Herbst unter Roggen eingesät, nach von Thuenen ist

es im Frühjahr zu spät. In den westlichen Landestheilen wird aber seine Saat auch noch im Frühjahr gelingen. 60 kg pro Hektar werden untergesät. Die Furcht, daß man die reproductions-kraftige Wurzel aus dem Acker späterhin nicht los wird, ist unbedeutend, wir haben auf unserem Versuchsfelde nie damit Last gehabt, eine einzige gute Furche vernichtet sie. Die Verunkrautung durch Ausfäung ist nicht zu befürchten, da er vor dem Samenanfals untergepflügt wird.

Wo man glaubt, daß eine Kleeart nicht sicher ist, können Kleemischungen an deren Stelle treten, nur muß dann die Ausfaat stärker genommen werden, während man z. B. bei der reinen Rothkleefaat bei Gründung 25—30 kg pro Hektar verwendet, wird bei der Mischfaat 35—38 kg gerechnet.

Kennemann säet im Herbst in den Roggen Gras, im Frühjahr Klee. Bald nach der Ernte entwickelt sich das Gras, später der Rothklee und giebt ein vorzügliches Futter. Im Frühjahr wird der Klee noch einmal geschnitten und dann umgepflügt und Lupinen eingesät, welche im Herbst untergebracht werden. Futterbau und intensive Gründung greifen hier in glücklichster Weise ineinander.

Correspondenz des Bundes der Landwirthe.

Zollkrieg und Weltfriede.

Beinahe während zweier Decennien, seit Abschluß des Frankfurter Friedens, war es das Streben der deutschen Regierung, durch eine harte, zielbewußte Politik Deutschland und somit auch dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten. Man wird anerkennen müssen, daß es dem Nachfolger des Fürsten Bismarck bis jetzt gelungen ist, den Frieden nach außen hin wenigstens dem deutschen Volk zu sichern. Dabei darf aber nicht vergesen werden, daß wir mit Ausland eigentlich seit Anfang dieses Jahrhunderts in einem mehr oder minder latenten wirtschaftlichen Kampfe gefangen haben, ohne daß unsere politischen Beziehungen unter einem derartigen Zustand irgend wie gelitten hätten. Erst unter dem Grafen Caprivi ist, um ein Wort Bismarcks zu gebrauchen, der Trakt zwischen Berlin und Petersburg gerissen. Und nun soll der Handelsvertrag mit dem Zollreiche dazu dienen, auf wirtschaftlichem Wege die abgebrochenen politischen Beziehungen wieder herzustellen. Leider müssen wir fürchten, daß diese Bemühungen von keinem oder doch nur einem mäßigen und auf Kosten großer deutscher Erwerbszweige errungenen Erfolge begleitet sein werden. Es hat — das dürfte die aus „politischen“ Gründen abgeschlossenen Handelsverträge mit Oesterreich und Italien doch zum mindesten gezeigt haben — kein mögliches, politische Fragen mit wirtschaftlichen zu verwickeln. Ganz besonders bedenklich aber muß eine derartige Politik einem Lande gegenüber wie Ausland sein. Die Gefahr liegt zu nahe, daß eine wirtschaftliche Stärkung Auslands zu einer politischen Schwächung Deutschlands führen würde.

Rußland, darüber sollte sich Niemand täuschen, ist der erklärte Feind deutscher Cultur, mit seinem Haß gegen Alles, was deutsch ist, kann es kaum den Augenblick erwarten, um über den ihm an Intelligenz und Cultur überlegenen Deutschen herzufallen und ihn zu Boden zu streden. Und diesen Haß würden selbst die größten Zugeständnisse wirtschaftlicher Art, die Deutschland dem russischen Nachbarn gewähren würde, nicht mildern.

Um aber diese feindselige Stimmung zur That werden zu lassen, muß Ausland vor allen Dingen finanziell getränkt sein, will es sich in die Wagnisse eines Krieges stürzen, es muß, um es kurz zu sagen, auch wirtschaftlich gerüstet sein. Die Haupteinnahmequellen Auslands beruhen aber auf seinem Getreideexport; schädigt man es in dieser Beziehung, verschleht man dem russischen Korn durch hohe Schutzölle soviel als möglich den Eingang in unsere Orenzen, so macht man Ausland wirtschaftlich todt, und zu einem Factor, den man dann im politischen Leben als ziemlich bedeutungslos behandeln kann.

Diesen Gedanken führt auch der Verfasser der bereits neulich von uns besprochenen Broschüre „Zollkrieg und Weltfriede“, Zamon von Himmelfterna, in treffender Weise aus. Er schreibt:

„Zur Zeit des „alten Kurzes“ ist auf dem wirtschaftlichen Gebiete wiederholt offensiv gegen Ausland vorgegangen worden, ohne die Befürchtung, daß dadurch die politischen Beziehungen der beiden Länder zu einander gestört werden würden. Bei Befürwortung des Getreidezolles ist von dem Fürsten Bismarck ausdrücklich hervorgehoben worden, daß dadurch das freundschaftliche Verhältnis zwischen der deutschen und russischen Regierung nicht berührt werden würde, geschweige denn, daß daraus ein casus belli werde abgeleitet werden können.“

Noch unbedenklicher ist es, wenn heute Deutschland durch Festhalten seiner handelspolitischen Stellung die eigenen und die Interessen Europas

Feuilleton.

Landwirthschaftliche Skizze aus Ost-Galizien.

(Schluß.)

Regelmäßige Arbeiter wie bei uns hat man dort im Landwirthschaftsbetriebe nicht, manchmal kommen viel Leute, manchmal wenig. Am willigsten sind sie zur Arbeit, wenn sie Noth leiden, also hauptsächlich bei Ausgang des Winters, eine Zeit, für die sich ein eigenes Wort gebildet hat, der „przednowek“ (d. h. „vor dem Neuen“). Zu solchen Zeiten sind auch die Löhne billiger, als wenn die Leute hinlänglich zu leben haben. Sie schwanken für den Mann zwischen 20 bis 50 Kreuz., für das Weib zwischen 14 bis 30 Kreuz. (zu 1,6 Pfg.) pro Tag. Akkordarbeit einzuführen ist vor der Hand kaum möglich. Auch regelmäßige Arbeitsstunden lassen sich nicht inne halten, die Leute pflügen selbst im Sommer nicht vor 9 Uhr, an manchen Orten nicht vor 10 Uhr zur Arbeit zu kommen, dafür hält man sie dann Abends bis zum völligen Dunkelwerden fest. Nach unseren Begriffen fast unleidliche Verhältnisse; aber man gewöhnt sich an alles und es geht schließlich auch. An Gefinde hält man meist verheirathete Knechte, die Lohn und Deputat bekommen. Letzteres ist außerordentlich gering, nämlich 10 Korok (1 Korok = 2 Scheffel) Getreide (4 Korok Roggen, 4 Korok Gerste und 2 Korok Erbsen, Hirse oder Heidekorn), 10 Korok Kartoffeln, und ein Stückchen Gartenland, täglich ein Liter Milch. Fleisch giebt es nur zu Ostern und zu Weihnachten. Die Unverheiratheten erhalten das ortsübliche Gessen und circa 12 Pfund Schrotbrot wöchentlich. Das Jahreslohn beträgt für den Knecht 26 bis 30 Gulden, für die Magd 20 bis 24 Gulden. Im Allgemeinen herrscht Noth um Arbeiter, aber nicht wegen Mangel an Menschen, sondern nur, weil sie zu träge sind und lieber hungern und frieren als arbeiten. Will man zur Ernte reichlich Leute haben, so läßt man Musikanten aufspielen, die den Leuten voran aufs Feld ziehen und auch während der Arbeit Musik machen. Das lockt!

Jeder Gutbesitzer hat seinen jüdischen Faktor, der bei ihm fest angestellt ist und für alles mögliche zu sorgen hat. Er mietet das Gefinde, sowohl häusliches wie wirtschaftliches, schafft Käufer für die zu verkaufenden Producte, befördert die Correspondenz zur Post und holt solche ab, besorgt die Einkäufe fürs Haus, vermittelt den Verkehr mit den Handwerkern in der Stadt, kurz er dient im wahren Sinne des Wortes als Factotum. Es ist auch unmöglich, sich von dieser Einrichtung frei zu machen, man würde einfach von aller Welt verlassen dastehen. Die Bezahlung des Faktors besteht in bestimmten Beträgen für alles, was auf dem Gute verkauft wird. Er erhält z. B. pro Kilocentner verkauftes Getreide vier Kreuzer u. s. w.

Zu erwähnen schon, daß die dortigen Juden alle Geschäfte allein in Händen haben, sie sind aber auch die ausschließlichen Inhaber all der unzähligen Schänken, der sogenannten Propinationen,

die früher den Gutsherrschaften gehörten und von diesen verpachtet wurden, nunmehr aber durch staatliche Vermittelung abgelöst sind. Ja, man kann sagen, die Juden sind die eigentlichen Herren und die wahren Blutlanger des Landes. Außerlich schäbig und schmutzig erscheinend haben sie das Landvolk in ihrer Gewalt, weil die Meisten ihnen verschuldet sind. Der Bauer, im allgemeinen zu träge, um sich mehr als irgend nöthig anzustrengen, verpfändet, sobald er in Noth kommt, sein Hab und Gut, seine kommende Ernte dem Juden. Braucht er nur ein paar Kreuzer oder will er einen Schnaps trinken, dann packt er einige Eier, oder ein Huhn oder ein paar Meßgen Getreide in seinen Kober und geht damit zum nächsten Judenweß. Vom ersten Juden, der ihn erblickt, wird ihm der Kober von der Schulter gerissen, und der Schacher beginnt. Daher sind immer die äußersten Häuser der Stadt die werthvollsten. Der Jude kauft natürlich auf Wiederverkauf, und wenn er nur wenige Kreuzer an jedem Geschäft verdient — die Menge bringt's und er ist genugsam.

Die große Macht der Juden im Lande beruht auch darauf, daß sie so fest zusammenhalten und Söhne haben, die auf ein gemeinsames Wirken gegen die übrige Gesellschaft abzielen. So giebt es eine sogenannte chazuko (weich auszusprechen), der zufolge ein Geschäft, das ein Jude schon längere Zeit, mindestens drei Jahre inne hat, also z. B. eine Pachtung, eine Faktorstelle od. dgl. — nicht ohne dessen Einwilligung von einem anderen übernommen werden darf. Hierdurch ist jede Concurrenz ausgeschlossen und man ist wehrlos demjenigen Juden ausgeliefert, mit dem man einmal in solche Verbindung getreten ist. Wehe dem, der eine solche chazuko bricht; er wird in den Bann gethan, Niemand kauft von ihm oder verkauft ihm etwas, er darf nicht in die Schule (Tempel) kommen, und wird gemieden wie ein Aussätziger, bis er müde ist und sich fügt. Ebenso schädlich wirken die großen, sogenannten Wunder-Rabbis, deren es in Galizien fünf geben soll und deren Amt sich stets auf den ältesten Sohn vererbt. Sie werden verehrt, wie der liebe Gott selber, ja mehr als dieser, denn z. B. die Juden in der Nähe der kleinen Stadt Belz sagen von ihrem dortigen Rabbi „er ist besser als unser Herrgott“. Scharenweise wird zu ihnen gewallfahrtet, und natürlich nie mit leeren Händen. So wie Einer irgend einen Schmerz hat, ob in der Seele, im Leib oder im Geldbeutel (also auch vor Beginn eines größeren Geschäfts), so geht zum Rabbi. Er muß rathe, helfen und als Heiliger den lieben Gott bitten. Meist sind es wirklich kluge Leute, die auch ihre sehr gute Polizei haben, so daß selbst Christen sich bei ihnen Rath's erholen. Wie weit ihre Gewalt über das Volk geht, dafür hat jener Belzer Rabbi einen Beweis geliefert, indem er mit Erfolg decretirt hat, daß die Juden ihre Kinder nicht mehr in die Schule der Goim's (Ungläubigen) schicken durften, wo diese nämlich das für ihr Fortkommen so nöthige Deutsche und Polnische schreiben und lesen lernten, während sie in den jüdischen Schulen nur die

hebräischen Schriftzeichen kennen lernen. Von Stund an hörte der Schulbesuch derselben auf und wer jetzt seine Kinder Deutsch und Polnisch lernen lassen will, muß sich einen besondern Lehrer dafür halten.

Wenn uns die Kriecherei, das beständige Handflüssen sehen bei den niederen Polen so zuwider und unangenehm ist, so erscheint uns noch weit widerwärtiger die hündische Unterwürfigkeit bei den intellectuell höher stehenden Juden, weil man durchfühlt, daß das nur Schein und Verstellung ist, daß im Inneren der schmutzigste Jude sich weit über den Ungläubigen erhaben dünkt. Jeder von ihnen, auch z. B. der Getreide- oder Viehhändler wird vom Gutbesitzer einfach mit „Du“ angeredet, und findet darin nichts Herabsetzendes. — Ich spreche hier natürlich nur von der großen Masse und es bedarf wohl nicht des Hinweises, daß es auch unter den dortigen Juden brave anständige Menschen und in den größeren Städten hochgebildete Leute giebt. Aber sie sind seltener, als bei uns.

Vor Erfüllung der Militärpflicht haben die Juden große Furcht und suchen sich ihr auf alle mögliche Weise zu entziehen, die Reichen unter Aufwendung bedeutender Summen. Für die weniger Bemittelten wird zusammengehossen und nur die jungen Burichen der niedersten Klasse vermögen sich nicht zu befreien, müssen vielmehr Soldaten werden, sollen aber freilich auch danach sein. Es wird dies namentlich deshalb als eine Schande angesehen, weil sie durch die unkoßbare Kost, die sie beim Militär genießen müssen, selber trauie (d. h. unrein) werden.

Ich will nun noch über die Volkstrachten einige Worte hinzufügen, denen man freilich anmerken wird, daß sie nicht der Feder eines Sachverständigen entstammen.

Die männlichen Juden tragen und zwar schon von Jugend an durchweg die bekannten schwarzen langen Kaftans und ihre Schmachtlöckchen, was den kleinen Jungen ein höchst possierliches Aussehen giebt. Auf dem Kopf haben sie fast ohne Ausnahme einen schwarzen breitkrämpigen Hut — am Schabbes eine vierreكية pelzverbrämte schwarze Schabbesmütze — und darunter ein Sammetkappchen, welches letztere keimabe niemals abgenommen wird. Sie nehmen vor dem Christenbunde, dem Goy, zwar den Hut ab und bezeugen damit ihre Unterwürfigkeit, eigentlich aber bleiben sie doch immer bedeckten Hauptes. Die jüdischen Frauen besitzen keine eigenthümliche Tracht. Da aber die Sitte, den verheiratheten Frauen die Haare abzuschneiden und ihnen den Kopf, sobald die wieder wachsenden Haare eine gewisse Länge erreicht haben, immer von neuem zu rasiren, hier noch streng inne gehalten wird, auch sogar in den besseren Ständen, so sind die Frauen genöthigt, entweder doppelte Kopftücher zu tragen, und zwar eins dicht aufliegend und das andere so wie unsere Landweiber, oder, wenn sie es erzwängen können, Perrücken. Wohlhabende Frauen in größeren Städten

wahrt. Denn gänzlich ohne ein offenes Vorgehen kann es geschehen. Von russischer Seite ist der Zollkrieg erklärt worden, und es ist nicht mehr als recht und billig, wenn auf Russland selbst die Folgen seines übermüthig zuverfüchtlchen Auftretens zurückfallen. Indem Deutschland mit dem Getreide-Kampfszoll antwortete, bezeugte es eine unangreifbare Defensivstellung, in welcher es in aller Ruhe abwarten konnte, ob und inwieweit Russland geneigt sein werde, ein Zurückweichen von der Getreide-Kampfszoll-Linie durch hinreichende Concessionen im Bereiche seiner Industriezölle zu erkaufen. Deutscherseits ist es als ein Glücksfall zu erachten, daß man es in Russland gewagt hat, eine schon seit Decennien in allen Tonarten variirte Drohung wahr zu machen: nur durch Russlands Gnade friste Deutschland sein Leben; ihm brauche nur das russische Getreide entzogen zu werden, — auf Gnade oder Ungnade müße dann Deutschland sich ergeben und unter jedes ihm vorgeschriebene Gesetz sich beugen. Um so thörichter war das übermüthige Auftreten Russlands, als es doch während der letzten Jahre Gelegenheit gehabt hatte, sich davon zu überzeugen, daß Deutschland sehr wohl auch ohne russisches Getreide sich behelfen könne. Wenn somit Deutschland durch den Gegner selbst zum Herrn der Position gemacht worden ist, so wäre es ein unverzeihlicher Fehler, dieselbe durch unnothwendige Nachgiebigkeit aus den Händen zu geben. Keinenfalls aber hätte die Nachgiebigkeit, bei etwaigen Zurückweichungen von der Linie des Getreide-Kampfszolls, so weit zu gehen, daß die deutsche Landwirtschaft dadurch auch nur im mindesten geschädigt würde.

Es darf also bei Verathung eines deutsch-russischen Handelsvertrages von deutscherseits zu bringenden Opfern eben so wenig die Rede sein, wie von einem Widerstreite der Interessen der Landwirtschaft und der Industrie. Und nun zum Schluß noch ein Wort. Es würde sich als ein folgenschwerer Irrthum rächen, wenn man darauf ausginge, durch persönliche Nachgiebigkeit die russische Feindseligkeit zu beschwichtigen. Man würde das Gegentheil bewirken.

Menschen, welche sich noch nicht zu höherer socialer Anschauung erhoben haben, welche rohen Willkür angehören, die sich despotisch regieren lassen, — ihnen unpönit man nicht durch persönliche Nachgiebigkeit; einzig und allein durch entschlossene Anwendung selbstbewußter Hebermacht bündigt man sie.

Würde Deutschland nur um einen Schritt zurückweichen oder auch nur die ihm bereitete günstige Position unausgenutzt lassen, so wäre in Russland die unausbleibliche Folge: Hohn und gesteigerte Begehrlichkeit. „Da seht ihr es“ — würde es heißen — „wie sie uns fürchten, wie sie Angst haben, wir möchten sie aushungern. — Sollen wir uns länger reizen lassen durch ihren Treibend? Waschen wir ihren Drohungen ein Ende! . . .“

Der Export des russischen Getreides

ist natürlich in einem jeden Jahre bedeutenden Schwankungen unterworfen, die theils von ungleichen Nachfragen der anderen Länder abhängen, theils durch die Ernte derjenigen Länder, welche mit Russland auf dem Getreideweltmarkt concurriren, beeinflusst werden. In der Hauptsache aber ist naturgemäß der Export russischen Getreides in erster Reihe durch die Ernte-Ergebnisse Russlands selbst bedingt. Ungeachtet dieser bedeutenden jährlichen Schwankungen kann man ein geradezu rapides Anwachsen des russischen Getreide-Exports beobachten. — Die folgenden Durchschnitts-Vergleiche für eine je 5-jährige Periode innerhalb der letzten fünfundzwanzig Jahre geben einen klaren Ueberblick für den gesteigerten Export aller Getreidearten ab. Die zufälligen Schwankungen sind dabei nicht weiter berücksichtigt.

Table with 4 columns: 5jähr. Perioden, Jährlicher Durchschnitts-Export in Mill. Pud., 5jähr. Perioden, Jährlicher Durchschnitts-Export in Mill. Pud. Rows include years from 1866-70 to 1876-80.

Zieht man in Erwägung, daß im Beginne dieses Jahrhunderts, namentlich von 1800—1813, der mittlere jährliche Getreide-Export Russlands 15 Millionen Pud nicht überstieg und daß in der Zeit von 1844—1854 die Ausfuhr bloß eine Höhe von 46 Millionen Pud erreichte, so kann man sich eine richtige Vorstellung davon machen, in welchem Maße der Getreide-Export Russlands sich in den letzten 30 Jahren entwickelt hat. Das stetige Anwachsen der russischen Getreide-Ausfuhr wird nur durch einige schlechte Ernten in den 80er Jahren unterbrochen, um sich späterhin wiederum in rapider Weise zu steigern.

In der Mitte der 70er Jahre mit dem Beginn des Ausbaues der russischen Südbahnen steigt der jährliche mittlere Export auf 200 Millionen Pud, um in den Jahren von 1885—1890 die Höhe von 400 Millionen Pud zu erreichen. Besonders bemerkenswerth für den russischen Export ist das Jahr 1888, in welchem insgesamt 540 Millionen Pud Getreide exportirt wurden.

Diese riesigen Zahlen geben ein erschreckendes Bild von der Gefahr, welche unserem heimischen Getreidebau droht, wenn der Handels-Vertrag mit Russland auf Grund des ermäßigten Getreidezolles zu Stande kommt. Im Verhältnis zu der unserer Landwirtschaft durch einen russischen Handels-Vertrag bevorstehenden Schädigung können die kleinen Vortheile, welche derselben durch Aufhebung des Identitäts-Nachweises und der Staffeltarife zugebilligt werden sollen, wahrlich nicht in Betracht kommen. Die deutschen Landwirthe werden sich durch keinen, wie immer beschaffenen Köder von ihrem Kampfe gegen den russischen Handels-Vertrag abbringen lassen.

Ueber die Getreidepreise und die Vernichtung der Landwirtschaft äußerte sich kürzt Niemann nach einem Citat der „Hamburg. Nachrichten“ in einer Rede vom 21. Mai 1879 folgendermaßen:

„Wenn wir als richtig annehmen, daß niedrige Kornpreise ein Glück sind, so müßten die Länder im Osten, welche die wohlfeilsten Getreidepreise haben, die Länder der unteren Donau, an der Theiß, Galizien und der südliche Theil des europäischen Russlands in wirtschaftlicher Beziehung die glücklichsten, wohlhabendsten und kräftig entwickeltesten sein. Die höchsten Kornpreise in Europa existiren dauernd und erfahrungsgemäß gerade in den Ländern, in welchen alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit am kräftigsten entwickelt sind, im Westen Deutschlands, in den Niederlanden, in Belgien, in Frankreich, namentlich im Norden Frankreichs und in England.“

Es wird also auch dort der Nachweis geliefert, daß im Gegentheil die besseren Einnahmen des Landwirthes die Grundlagen einer Belebung der Thätigkeit des ganzen gewerblichen Lebens sind. —

„Mit Bedauern muß ich mich fragen: Nicht der Augenblick ist näher, wo unsere Landwirtschaft überhaupt nicht mehr bestandesfähig ist, weil das Getreide auf einen Preis gedrückt wird, zu welchem es in Deutschland nach den Verhältnissen der Abgaben, der Kosten des Lebens, der Verschuldung nicht mehr producirt werden kann?“

„Wenn das eintritt, so geht dabei nicht bloß die Landwirtschaft, sondern der preussische Staat, das deutsche Reich zu Grunde. Sobald die Landwirtschaft nicht mehr bestehen kann, werden alle Diebstahle, die ihre Forderungen in Hypotheken und Pfandbriefen haben, zuerst leiden. Die landwirthschaftliche Thätigkeit wird in Verfall gerathen, ich will kein schwarzes Bild von Wüsten und dergleichen machen, aber allmählich jährt sich die Thätigkeit ein. Ich brauche die Formen ja nicht zu schildern, in denen die Landwirtschaft und mit ihr unsere ganze staatliche und nationale Civilisation zu Grunde gehen könnten, denn es wird nicht geschehen. 20 Millionen deutsche Landwirthe lassen sich eben nicht zu Grunde richten, es kommt nur darauf an, daß sie zu dem Bewußtsein kommen, was ihnen bevorsteht und sie werden sich mit den gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln dagegen zu wehren suchen.“

Correspondenzen.

Halle a. S., Mitte Januar. [Univeritäts-Vortrag für praktische Landwirthe.] Den vielen Anregungen aus den Kreisen der praktischen Landwirthe folge gebend, veranstaltete der Landw. Centralverein der Provinz Sachsen in der Zeit vom Montag, den 29. Januar, bis Sonnabend, den 3. Februar 1894, wiederum einen Cyclus von Vorträgen über die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Die überaus starke Theilnahme, welche dieser Cyclus in den verflochtenen Jahren gefunden hat, ist der beste Beweis, daß diese Einrichtung wohl geeignet ist, den praktischen Landwirthe, antwortend an seine früheren Studien und in Ergänzung der Literatur über alle wichtigeren Fortschritte auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Viehzucht und der Volkswirtschaft zu belehren. Wie in früheren Jahren sind die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Course an das Generalsecretariat des Landw. Centralvereins in Halle a. S., Karlstr. 16, zu richten, und zwar unter genauer Angabe des Namens und Wohnortes. Ueber die geplanten Vorträge giebt das nachfolgende Verzeichniß genauere Auskunft: I. Geh. Ober-Reg.-Rath Prof. Dr. Kühn. 1. Ueber die Ausnützung des Stickstoffes beim Staalmist und bei der Gründüngung. 2. Mittheilungen über neuere auf dem Versuchsfelde des landwirthschaftlichen Instituts gewonnene Versuchsergebnisse. 2 Stunden. — II. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Maercker. Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Dünger- und Fütterungslehre. 4 Stunden. — III. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Conrad. 1. Die Preisentwicklung in den letzten Jahren und die Abwehrfrage. 2. Das Rentenprinzip und dessen Verwerthung für ein Anwerberrecht. 3. Die bisherigen Ergebnisse der 2. Versuchung des bürgerlichen Gesetzbuches, soweit sie die Landwirtschaft betreffen. 4 Stunden. IV. Pro-

fessor Dr. Freitag. Ueber die Fortschritte der englischen und schottischen Viehzucht. 3 Stunden. — V. Professor Dr. Püß. 1. Ueber Auf- und Klauenbeschlag unserer Arbeitsthiere mit Demonstrationen in der Tierclinik. 2. Neuere Fortschritte im Gebiete der Schutzimpfungen. 3. Ueber Univerfalheilmittel gegen Krankheiten der Menschen und Thiere. Zusammen 4 Stunden. — VI. Professor Dr. Albert. Ueber die neueren Fortschritte auf dem Gebiete des Mollereiwesens und der Mindviehhaltung. 3 Stunden. VII. Landes-Defonomierath von Mendel-Steinfeld. 1. Neuere Grundzüge der Thierzüchtung mit entsprechenden Beispielen der praktischen Beobachtungen in verschiedenen Ländern. 2. Maßgebende Regeln für den An- und Verkauf von Vieh. 3. Staffeltarif und Identitätsnachweis. 3 Stunden. — VIII. Professor Dr. Hellriegel-Vernburg. 1. Ueber den gegenwärtigen Stand der Stickstofffrage. 2. Das Kalk als Pflanzennährstoff. 2 Stunden. — IX. Dr. Künter. Neues auf dem Gebiete der Züchterzüchtung. 2 Stunden. — X. Dr. Hollrung. 1. Was ist von den Kalbfalgen als Mittel gegen die Milchenbüchse zu erwarten? 2. Ueber einige in jüngerer Zeit hervorgetretene Krankheiten der Kühe. (Phoma betae, Wurzelbrand, graue Raupe u. A.) 3. Der augenblickliche Stand des amerikanischen Rübenaues und seine Zukunft. 3 Stunden. — XI. Mittergutsbehrer Schirmer-Neubauer. Ueber die Fortschritte auf dem Gebiete der Fischzucht. 1 Stunde. — XII. Dr. Cluß. Ergebniß der neueren Forschung über gährungsregende Nitroorganismen. 1 Stunde.

Marktberichte.

Jahresbericht über Wolle.

Das Jahr, welches wir beschließen, hat die Berechnungen, welche sich auf die, während der ersten Monate überraschend steigende Beschäftigung der Woll-, speciell der Kammgarnindustrie und auf die niedrige Werthung der Materialien stützen, gründlich zu Schanden gemacht. In Folge jener, der deutschen Textilindustrie reichlich zuzuführenden Aufträge entwickelte sich eine Aufwärtsbewegung im Woll- und Kammgarnmarkt, welche nicht von Bestand war, weil die deutsche Kammgarnspinnerei, bewegt durch niedrige Wollpreise und durch die Leichtigkeit, in Zurückhaltung der Concurrenzländer, laufen zu können, außergewöhnlich umfangreich über die Vesplogenhait hinaus, in den Lebersee-Wollmärkten, namentlich in Australien, operirt hatte, so daß sie sich, im Moment größerer Fertigung von Handelszug unzugänglich erwies. Gleichzeitig fiel der Verbrauch von Merinowolle in der Stofffabrikation stark ab, gegen die von der Mode geförderten Kreuzungswollen und Wollsurrogate. Andererseits hatte die Verthspanne zwischen den Kaplata Woll- und den europäischen Kammgarnmärkten, die Einfuhr von Kaplata-Merinowolle — Terminqualität — begünstigt und in ihrer einseitigen Verwendbarkeit in den Termin vertrieben, dessen Bestände ungehörlich vergrößert.

In dieser inneren Verfassung überraschte eine Fülle sich rasch folgender Ereignisse beunruhigender Art — wie die Verathung der Militärverträge, das Scheitern der russischen Zollvertragsverhandlungen und die, die Ausfuhr nach Russland abschnürende Zollmaßnahmen, die amerikanische Krisis, unterbrochener Export, Geldknappheit und steigender Zinsfuß, kritische Verhältnisse vieler Staaten, verbunden mit Capital- und Zinsverlusten, während die Kaufkraft der Landbevölkerung durch ungleichmäßige Ernten und enorm sinkende Getreidepreise geschwächt wurde. Es hätte nicht der Mitwirkung tendenziöser Mittel bedurft, wie plötzlicher Eingriff in den Termin und Beengung erzeugende Ueberproduktion der Kammgarnvorräthe, denen eine controlirende Statistik fehlt, um das Vertrauen auf's Gründlichste zu erschüttern. Die Folge davon gestaltete sich, vom September ab, zu einer Kammgarnschleuderei ohne Gleichen, welche den Werth in das stärkste Mißverhältnis zum Rohmaterial setzte — bis zu 10 pCt. Unterschied — und Garmpreise auf eine sehr tiefe Stufe herabdrückte.

Wenn neben diesen Umständen der ausgeprägt hervortretenden, wider-natürlichen Maßnahmen gedacht wird, welche die Bekämpfung der nicht wegzuleugnenden schädlichen Einflüsse der böriemäßigen Eigenschaften des Termins und der Ueberproduktion von Terminqualitäten bezweckten, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß der, aus der Complication und der Natur der Umstände erwachsene Trud ungehörlich vermehrt wurde, durch die Un-natur von Mitteln, welche in ihrer Verfehltheit die natürlichen Functionen von Handel und Unternehmungen hemmten, ohne welche irgendswo und niemals das Geschäft eines großen, internationalen Artikels denkbar ist, ohne tiefste Schädigung der Gesamtheit des Gewerbes.

Als nächste Wirkung solcher, von einer kleinen Coalition verursachten Störung und der Unterlassung einer Accomodation an die Bedingungen der Concurrenzländer, tritt in die Erscheinung das Uebergewicht jener Concurrenzländer auf den Wollmärkten und in späterer Folge werden die ohne hin mit Zoll-, Fracht- und Kammlohnorthellen ausgestatteten Nachbarn die Lücken in unserem Markt mit ihren Halbfabrikaten auszufüllen bestrebt sein, oder Ueberfluß erzeugen — nicht nur das specielle deutsche Gewerbe schädigend, sondern auch die im Dienste desselben stehenden Hilfskräfte, wie Rembours, Assurance, Rheberei u. s. f.ügt man hinzu die Verschiebung der

tragen in pomphaftem Aufbau, falsche Haare, die von eigenen durchaus nicht zu unterscheiden sind. Die in Krakau und Umgegend üblichen seidenen schwarzen oder braunen Scheitel, die ganz abschüchlich aussehen, habe ich im Osten nicht mehr gefunden. Beim Gottesdienst in der „Schule“ (dem Tempel) hat jeder verheirathete Mann einen seidenen gestreiften Gebetmantel umgehängt.

In Westgalizien sieht man auf dem Lande ausschließlich die charakteristische Tracht der Polen; die Männer in langen Stiefeln, Pumphosen, das Hemd über den Hosen, in kurzen Jacken, viereckigen Mützen oder Strohhüten mit langen Bändern. Je weiter man nach Osten kommt, um so mehr verschwindet diese Tracht, um den bei beiden Geschlechtern ganz gleichen langen, weißen, aus Hanfgarn gewebten Mänteln (Plachtina genannt) Platz zu machen, die, mit Aermeln, aber ohne Kragen, fast wie Hemden aussehen, bis auf die Füße reichen und meistens durch einen Gürtel um den Leib zusammengehalten werden. Wunderbar nehmen sich die langen, weißen Gestalten auf dem Felde aus, beim Hüten des Viehes u. s. w. In größerer Nähe freilich pflegt das Weiß einem etwas bedenklichen Grau zu weichen. — Ein Hauptbekleidungsstück ist auch noch der sogenannte Sierak (sprich Schirak), ganz im Schnitt der Plachtina, aus einem dicken Tuch bestehend, das aus der Welle der dortigen Schafe auf Walkmühlen zusammengeschlagen wird, gewöhnlich in brauner Farbe und mit in Arabeskenform aufgenähten, farbigen Streifen als Verzierung.

Im Winter tritt an die Stelle des Sieraks oder der Plachtina ein weißer Schappelz, zuweilen auch mit der Plachtina darüber. — Bei den Männern kommt auf den Kopf entweder die beliebte Mütze von schwarzem Schappelz, oder ein glattrandiger Strohhut, oder eine niedrige, weiße gestrickte Mütze mit farbigen, gewöhnlich rothen Streifen. — Man sieht zuweilen neben einander Männer im Pelz mit Strohhut und andere in der Plachtina mit Pelzmütze; die Jahreszeit macht darin keinen großen Unterschied.

Die Frauen tragen schöne, bunte Kopftücher oder auch ein in Form eines Turbans über einen Pappiring um den Kopf geknüpftes Tuch. Bei letzterer Tracht lassen sie ihre meist schwarzen, halblangen, d. h. bis auf die Schultern reichenden Haare offen herabhängen. — Die Männer haben nur schwachen Bartwuchs. Da die beiderseitige Tracht so ähnlich ist, auch Frauen wie Männer (falls sie nicht barfuß gehen), hohe Stiefeln tragen, so bin ich einige Mal lange im Zweifel gewesen, ob ich einen Mann oder eine Frau vor mir hatte. Schöne Gesichter sieht man fast gar nicht, wohl aber stattliche, schlank Figuren in guter Haltung und nettem Anstande. — Leider aber ist der Anblick Trunkener, sogar betrunkenen Weiber auf der Landstraße keine Seltenheit.

Das bunteste Bild zeigt sich in kleinen Landstädten am Markt-tage, der übrigens auch Sonntag Nachmittags abgehalten wird. Zwar hat man in Oesterreich so ziemlich dieselben Gesehe wie bei uns, u. a. auch ein Geseh über Sonntagsruhe, nur mit dem Unter-

schiede, daß dort der Eifer der Polizei- und sonstigen Behörden nicht so weit geht, auf ihre strenge Erfüllung zu halten, daß vielmehr gern beide Augen zugedrückt werden.

Verkäufer für alle möglichen und unmöglichen Artikel sind hier wie überall wieder Juden, und es ist interessant zu beobachten, wie sie verstehen, ihren Schund den leichtgläubigen Dorfschönen und deren Burtschen aufzujuwachen.

Das Treiben auf dem Markte spielt sich häufig im tiefsten Schmutze ab, denn von Pflaster ist in der Mehrzahl der kleinen Landstädte nicht die Rede. Zwischen den Menschen bewegen sich ungehindert die lieben Schweine, die durch Verzehrung des Unraths, d. h. menschlicher Excremente, als billigste Marktpolizei dienen, — denn Abtritte werden in diesen Judeneckern als Vorurtheil betrachtet. — Stundenlang habe ich in einer Bezirksstadt aus den Fenstern des ersten „Hotels“ (übrigens einer ziemlich armenigen Judenschänke) dem Treiben mit wachsendem Interesse zugehau.

Schon die betreffende Stadt an sich gewährt einen höchst wunderbaren Anblick. Um einen weiten, viereckigen Marktplatz stehen in ununterbrochener Reihe und in ganz gleicher Höhe die schmutzigen, sehr niedrigen, einstöckigen steinernen Häuser mit wenigen Fenstern, aber vielen Thüren und Thoren, die sämmtlich zu Lederartigen Läden führen. Von den flachen, mit Eisenblech gedeckten Dächern, welche ohne irgend einen Sims den Häusern aufliegen, ist von unten nichts zu sehen; die früheren hohen Schindeldächer sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Die Bevölkerung der inneren Stadt besteht ausschließlich aus Juden, die in engen, schmutzigen Läden dichtgedrängt in wahrhaft ersticken Atmosphäre hausen. Und darunter giebt es reiche Leute, die ihr Vermögen nach Hunderttausenden von Gulden zählen, und die trotzdem sich nicht entblöden, dem lumpigsten, polnischen Gesindel ihren Fusel oder andere Waaren zu verkaufen und dabei zuweilen die unflätigsten Schimpfworte demüthig und ruhig einzustrecken.

Diese fürchterliche Zusammenpferchung der Menschen, und der Schmutz, in dem sie leben, sind die erklärlichen Ursachen, daß, sobald einmal eine Epidemie ausbricht, die Sterblichkeit unter ihnen, namentlich unter den Kindern, eine grausige Höhe erreicht; während die Dorfbewohner, die doch auch den Schmutz als ein unumgängliches Lebenselement betrachten, verhältnismäßig wenig davon berührt werden. Aber solche Ereignisse werden immer möglichst vertuscht, so daß nicht viel davon in die Oeffentlichkeit dringt.

Das polnische und ruthenische Volk ist bei all seiner sonstigen Indifferenz doch recht streit- und prozeßsüchtig. Die Advokaten, größtentheils Juden, haben beständig viel zu thun und machen dabei die besten Geschäfte. Es hat sich bei ihnen die Praxis herausgebildet, daß, wenn es sich um ein bedeutenderes Object handelt und ein günstiger Ausgang zu erwarten ist, sie sich regelmäßig

einen Antheil, und zwar einen ziemlich erheblichen von dem Werthbetrage des von ihnen zu führenden Prozesses für den Fall seines Gewinns ausbedingen.

Mit der Schulbildung ist es in Galizien schlecht bestellt, obwohl wie bei uns Schulzwang existirt, wenigstens auf dem Papier steht, der aber bei der unglücklichen Gemeinde-Autonomie (Selbst-Verwaltung der Gemeinden), wonach lediglich dem Ortsvorsteher die Befugniß zusteht, über den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder zu wachen, gewöhnlich sehr ungenügend gehandhabt wird. Nur ein geringer Procentsatz der Bevölkerung kann lesen und schreiben, das Gros der Juden kann es nur im Hebräischen. Es kommt häufig vor, daß sogar der Bürgermeister eines Landstädtchens zu den Analphabeten gehört und sich einen Gemeindefreiber halten muß, der die seltene Kunst versteht.

Bei den dörflichen Gemeindevorstern (Schulzen) ist dies die Regel. Ein solcher Dorfvorsteher, oft der größte Hüllante, jeglicher Befehdung, namentlich durch Schnaps zugänglich, hat zu bestimmen in Schulanangelegenheiten, über Erhaltung von Straßen und Wegen, hat Concessionen, z. B. bei Bauten zu erteilen, führt die Gesundheitspolizei u. s. w. In der Verwaltung des Landes zeigen sich überhaupt große Mängel. Der oberste Verwaltungsbeamte des Bezirks, der Bezirkshauptmann, der die Stelle unseres Landraths einnimmt, kommt nie aus seinem Bureau, hat keine Ahnung, wie es in seinem Bezirk aussieht, und bildet sich ein Urtheil nur nach den Berichten, die ihm seine Gendarmen vorzulegen für gut finden. Eine Illustration dafür, wie wenig die dortigen öffentlichen Zustände unseren Begriffen von Ordnung und Pünktlichkeit entsprechen, bietet der Verkehr auf Bahnen und Landstraßen. Wenn die fahrplanmäßige Stunde für die Abfahrt eines Zuges schlägt, vergeht noch lange Zeit, bei Bummelgügen und auf Nebenbahnen bis zu einer halben Stunde, bevor es den Zugbeamten beliebt, sich in Bewegung zu setzen, und das ohne jeden ersichtlichen Grund. Auf stark befahrenen Landstraßen herrscht ein ewiges nervenerregendes Geschrei und Gezänk über das Ausweichen. Die sehr unklare Vorschrift lautet: „Rechts fahren und links ausweichen.“ Aber selten fahrt sich Jemand daran, Jeber fährt auf der besseren Seite des Weges, gleichviel ob rechts oder links, behauptet der schwerer Beladene zu sein und verlangt vom Entgegenkommenden, daß er ihm ausweiche. Derartiges ließe sich noch viel anführen, würde aber doch den Zweck dieses Aufjages überreichen.

Den eingewanderten deutschen Grundbesitzern, die vor längerer Zeit ihre Besitzungen erworben haben, geht es im allgemeinen sehr gut. Sie haben vor vielleicht 25 Jahren den Grund und Boden incl. des schönsten Holzbestandes mit 40—50 Mk. pro Morgen bezahlt, der jetzt den 3—4fachen Werth hat. Aber selbst heute sind für den, der sich an die dortigen Verhältnisse zu gewöhnen vermag, immer noch gute Geschäfte zu machen. Sr.

Thätigkeit der deutschen Kammereibranche und die Nöthigung, die deutschen Produktionsfähigkeiten für die dem Kaplatazugeschäft nun einmal applicirten...

Im Kammzugmarkt war im abgelautenen Monat etwas mehr Gleichmächtigkeit wahrnehmbar, in Ermangelung des Einflusses größerer Terminliquidationen...

Preise stehen am Ende des Jahres 20-25 Pfg. pro Kilogramm, d. i. 6-7 Pct. tiefer, als im Jahresbeginn, was besonders schwer wiegt in Anbetracht der niedrigen Preise im Januar-Februar.

Das Kammzuggeschäft war im December ruhig, ohne nennenswerthe Preisveränderung.

Stoffwollen verkehrten während des ganzen Jahres schwerfällig und unlohnend, weil einestheils die Cheviotmode überwog, anderentheils der Verbrauch von Wollsurrograten und Garnen den Absatz beschränkte.

Die gezahlten Preise waren: Caplata, supra und fortirt, 3,52 1/2 bis 3,62 1/2 Mt., do., guter Mittelwaare 3,45-3,50 Mt., do. vierfach Zephyr 3,40-3,45 Mt., do. Croßbrot 3,15-3,30 Mt., Australische AA 2,80-3,95 Mt., do. A. AA 3,70-3,75 Mt., do. A gute 3,70-3,72 1/2 Mt., do. Stücken...

Berlin, 27. December 1893. Hegersberg u. Co. (B. u. S. 3.)

Saatgut-Angebot der V. G. (Saatkasse Berlin SW, Zimmerstraße 8), vom 5. Januar 1894. Kleefidei. Preis je nach Größe, Schwere, Farbe des Korns etc. Alceatren. Nothflee böhm. ab Magdeb. 97 pSt. Reinheit 88-92 pSt. Keimfähigkeit 68-70,50 Mt. (in den folgenden Notirungen sind nur die drei resp. Zahlen angegeben), feir. ab Darmst. 97 93 71, ab Berlin 98 88 71,50, 400 Kilo 70, 1100 70, schl. do. 98 88 69,50-70,50, 400 Kilo 69-70, 1100 68-69, deutsch ab Hamb. 96 90 72, amerik. ab Magdeb. 98 90 58, ab Hamb. 98 90 58, 500 Kilo 59,50, ab Ostfoc 98 87 56, Ohio ab Berlin 89 90 77, ab Hamb. 97 90 85,50, 500 Kilo 57, ung. ab Bromb. 96 92 72, westpfr. 95 92 70. Weißflee ab Ham. 46 47 99, Berlin 45 55 84, Magdeb. 97 90 83, Bromb. 95 90 85. - Schwed. Klee ab Hamb. 96 90 82, Magdeb. 90 88 73, Köln 98 80 85, Berlin 97 82 74, Bromb. 96 90 82, Stettin 97 89 80. - Incarnatflee Berlin 98 90 47, Magdeb. 96 90 47. - Wundflee Berlin 97-98 75-77 63-69, Magdeb. 96 80 68. - Luzerne ital. Hamb. 98 90 61, Magdeb. 97 90 64,50, Berlin 98 85 66, Heilbronn 98 83 66,50, deutsch Magdeb. 97 88 66,50, ung. Wien 98 97 66, 400 Kilo 85, 1200 64,50, Heilbr. 89 90 69,50, Neumied 97 72,50. - Esparfette ischür. Darmst. 98 80 20, Magdeb. 97 90 20,75, Heilbr. 98 90 27, Neumied 98 90 27,50. - Gräser. Wiesenfuchschwang Hamb. 81-80 80, Darmst. 78-85 80-85 78-84. - Franz. Raygras Hamb. 80-92 80 64-68, Darmst. 88-90 75-85 60-70, Köln 85 82 57,50. - Kammgas Hamb. 90 85 250. - Knaulgras Hamb. 92 92 56, Darmst. 80-94 90-94 47-58, Köln 90 90 55, Magdeb. 96 87 52. - Schaffswingel Hamb. 80 90 55, Darmst. 80 60 44, Waren 73-97 71-92 38-48, Magdeb. 80 65 38,50. - Wiesenfuchswingel Hamb. 97 97 62, Darmst. 94-96 05-96 64-64. - Magdeb. 98 90 56. - Bonigras Hamb. 65 75 30, Darmst. 80-90 60 33-45, Köln 80 60 35. - Ital. Raygras Berlin 98 86 37, Hamb. 97 90 38, Darmst. 95-97 85 90 36-38, Köln 85-96 80 30-37,50, Bromb. 90 82 39. - Engl. Raygras Berlin 96-98 87-92 25-27, Hamb. 97 92 26, Darmst. 97-98 88-90 24-25, Magdeb. 97 95 26, Köln 90-96 80 23,50-26, Monac 98 85 26, Bromb. 95 84 26. - Thimothee amerik. Hamb. 99 95 28, Berlin 99 90 27, Darmst. 98 96 25, Hamb. 98 94 27, Magdeb. 98 96 26,50, Nothfoc 98 95 28, Bromb. 96 93 28, Köln 98 90 28.

Berlin, 13. Jan. [Butterbericht von Carl Mahlo.] In der Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft ist für den Butterhandel vom 1. Jan. ab eine andere Notirung beschloffen und angeordnet worden, nämlich: Verkaufspreise, wie solche von Berliner Großhändlern im Verkauf an Groß- und Kleinhändler per comptant erzielt werden. Diese Veränderung in der Notirung stellt sich gegen die bisherige Preislage um ca. 8 Mt. höher, da bisher die Preise notirt wurden, die den Produzenten nach Abzug von Disconto, Declaredere, Untergewicht und Avance frei Berlin gezahlt wurden. Durch diese Umsätze sind demnach meine jetzigen Notirungen um ca. 8 Mt. höher, worauf ich meine Lieferanten und Milchinteressenten hiermit nochmals aufmerksam mache. In dieser Woche nahm das Geschäft einen ruhigen Verlauf, die Einlieferungen konnten nicht untergebracht werden und gingen Preise 4 Mt. zurück.

Bez. wurde: I und II für feine Tafelbutter von Gütern, Holländern, Schweizern u. Genossenschaften 112-105, dsgleichen mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 97-105, für feine Tafelbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgetauft und in Kübel und Tonnen gelegt 90-95, geringere 80-90 Mt. für 50 Kilo franco Berlin. - Preise der Notirungs-Commission im Großhandel an Produzenten franco Berlin bezahlte Abrechnungspreise. Verkaufspreise nach hieriger Avance: Hof- und Genossenschaftsbutter: 1. Dual. 112, 2. Dual. 105 3. Dual., abfallende 100 Mt. - Käse. Der Bedarf ist in allen Sorten klein, Q. Wadsteinkäse ist viel am Platz und wird billiger angeboten. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echt und schnittreif, 87-90, sel. und imitirten 58-72, echten Holländer 83-88, Limburger in Stücken von 1 1/4 Pfd. 40-42, Q. Wadsteinkäse 16-20-23-28 Mt. für 50 Kilo frei Berlin. - Eier. Bezahlt wurde: 3,30-3,40 Mt. per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Breslau, 14. Jan. [Amerikanerbohnenbericht von Paul Niemann u. Co.] Die Umsätze der letzten Woche waren in Schlesien sehr bedeutend, wobei Preise anfänglich wieder steigende Tendenz verfolgten und sich auch schließlich auf diesem Stande behaupteten. Von anderen Probenrängen wurde wenig angeboten, namentlich fehlten die schönen großfröhen russischen Saaten gänzlich. Weißflee blieb in fester Stimmung bei beschränktem Angebote. Gelbflee sehr knapp. Schwed. Klee in lustloser Stimmung ohne sonstige Veränderung in den Preisen. Für Tannenklee etablierte sich eine lebhaftere Nachfrage und da Zufuhren anhaltend kleine blieben, so zogen Preise ferner an.

Nothflee mittel 50-56, fein 58-64, hochfein 65-68 Mt. Weißflee mittel 55-70, fein 73-78, hochfein 80-84 Mt., Gelbflee mittel 38-42, fein 44-47, hochfein 49-52 Mt. Schwed. Klee mittel 50-56, fein 58-65, hochfein 68-75 Mt., Tannenklee mittel 45-55, fein 57-65 Mt. Incarnatflee 35-40 Mt. Wiesengräser andauernd sehr knapp. Engl. Raygras prima importirt 25-28, deutsche Abfaat 15-20, Ital. Raygras 35 bis 35-40, Franz. Raygras 45-53 Mt. Thimothee fest, mittel 16-20, gute 22-28, hochfein 30-33 Mt. Alles per 50 Kilo Netto. Lupinen, gelbe 10,50-11,50 Mt., blaue 9,50-11 Mt., Widen in Schlesien. Waare sehr knapp, 15-17,50 Mt. Buchweizen, silbergrauer 16-18, brauner 14-15 Mt. Alles per 100 Kilo Netto. Serradella 11-14 Mt. Senf 17-22, Knärlig, langranziger 9-11 Mt., kurzranziger 6-8 Mt. Esparfette 15-18 Mt. Alles per 50 Kilo Netto.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 15. Januar 1894.

Table with columns for 'gute', 'mittlere', 'geringe Waare' and rows for 'Weizen, weißer', 'Weizen, gelber', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Erbsen'.

Table with columns for 'feine', 'mittlere', 'ger. Waare' and rows for 'Raps', 'Winterrüben', 'Sommerrüben', 'Dotter', 'Schlaglein', 'Hanfsaat'.

Hamburg, 13. Januar. [Getreide u. Ölle u. Ölle.] Die meisten Futtermittel verkehrten in der abgelautenen Woche in guter Frage; wenn dieser Umstand in Anbetracht der gedrückten Getreidepreise auch keine Besserung der allgemeinen Lage herbeizuführen vermochte, so gingen die bedeutenden Zufuhren, welche allein bei Baumwollsaatkuchen und Weizen in dieser Woche ca. 110 000 Sacke betragen, doch größtentheils zu vollen

Preisen schlant in den Consum über. Preise für inländische Fabrikate, wie Palm- und Leinölen bleiben schwach befreuet. Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 125-147, Erdnußkuchen in Saartuch gepreßt - , Cocoskuchen 127-148, amerik. Baumwollsaatkuchen und Mehl 124-137, Sejamkuchen 114-131, Rapskuchen aus inländ. Saat 131, Palmkuchen 107, Leinölen 141, amerik. Maisölkuchen 110-116 Mt. per 1000 Kilo ab hier.

Hamburg, 12. Januar. [Butterbericht von Ahlmann u. Vohsen.] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 113-115 Mt., 2. Kl. 108-112 Mt. pro 50 kg. Netto, reine Tara. - Wie das Geschäft in letzter Woche lebhaft war, so wurde es in dieser Woche recht still, was seinen Grund theils darin hat, daß die Packfirmen aus Mangel an Aufträgen auf Factoreibutter so gut wie nichts kauften und theils, weil England noch nicht verstanden hat, wie unsere jetzige Notirung beschaffen ist und sich aus diesem Grunde von Hamburg fern hielt und seine meisten Aufträge nach Dänemark geleget hat. Das deutsche Inland bestellt wenig und mußten unsere Notirungen 3 Mt. - Berlin erniedrigte 4 Mt. - ermäßigt werden, während Kopenhagen 2 Mt. höher setzen konnte. - Sendungen aus dem Norden beliebt man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Hamburg, 11. Januar. [Viehmarktbericht.] Der erste Viehmarkt in neu begonnenen Jahr verlief in jeder Beziehung günstig; eine große Zahl norddeutscher Händler und auswärtiger Oeconomen, sowie Geschäftsleute hatten sich gestern eingefunden, so daß der Viehhandel recht lebhaft ging und die Preise, besonders für schwere große Zugochsen, erheblich anzogen, zumal der Bestand am Platz in dieser Qualität nicht der Nachfrage genügt und der Vorrath in unseren Zuchtorten bereits wesentlich sich gemindert hat. Am Marktplatz zugehoben waren diesmal über 1000 Stück, worunter eine große Zahl schönen, gelbrothen Frantensviehs, vorwiegend aber aus mittelstarken Zugochsen, Stieren und jüngerem Vieh bestehend, während die ganz schwere Sorte Ochsen spärlich vorhanden war. Für kräftige Zugochsen in guter Waare wurden auch hübsche Preise gezahlt und ist bei den stark gelichteten Viehstapeln Frantens fast mit Sicherheit schon aus dem jetzigen Stande der Preise für schöne Qualität zu schließen, daß wir in wenigen Wochen hohe Preissteigerung, bei gutem Zugvieh besonders, erleben werden. Die übertriebenen Forderungen für Arbeitspferde, selbst von sehr geringer Beschaffenheit, deuten ebenfalls darauf hin - trotz theuren Hafers und Mangel an Heu. Große Zugochsen erster, schwerer Sorte kosteten 1072-1148 Mt., zweite schöne Waare 888-1000 Mt., mittelstarke Ochsen 740-850 Mt., leichtere Zugochsen 600-700 Mt. im Paar, 1 1/2-jährige Stiere kamen pro Stück auf 125-160 Mt., Fährlingsstiere 84-95 Mt. und Kühe, je nach Qualität, 92-150 und bis 265 Mt. pro Kopf. Der Anlauf zur Ausfuhr, besonders nach Norddeutschland, war bedeutend. - Die Fleischpreise halten noch den bisherigen Stand und ist deren Durchschnitt in den städtischen Viehhöfen bei Ochsen 55-60 Pfg., Stieren 38-45 Pfg., Kühen 30-36 Pfg., Kälbern 34-42 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. - Am Schweinemarkt waren 1200 Stück angefahren und ging der Verkauf äußerst lebhaft für Export; 4-6wöchige Ferkel kosteten 16-26 Mt., Käufer Schweine, je nach Alter und Größe, 42-68 Mt. im Paar; bei Fleisch- und fetten Mastschweinen stellte sich der Durchschnittspreis auf 55-56 pro Pfund Fleischgewicht.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einwendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonement des „Landwirth“ ist. Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.)

5. Düngerverfahren. Ist es besser, den Dünger in der jetzigen Jahreszeit in Haufen zu fahren, in welchen er dann fest eingetreten und mit Boden vermengt liegen bleibt, bis er später, etwa im März oder April, zerfahren wird, oder ist es besser, ihn jetzt bald auf dem Felde auszubreiten, um später, also im jetzigen Frühjahr ihn unterzupflügen? In welchem Falle sind die Verluste am größten? Kommt hierbei die Kalkergabe in Betracht? Der Dünger soll zu Düben untergebracht werden. Der Boden ist milder Lehmb.

2. Selbsttränker (in Nr. 3). Wo find in Schlesien Selbsttränker in Rindviehställen eingerichtet worden? Wie haben sich dieselben bewährt und wie viel hat die Anlage pro Kopf gekostet?

Antwort. Automatische Selbsttränker sind in Schlesien u. a. seit mehreren Jahren auf dem Dominium Zweibrück, Kreis Breslau, und auf dem Dominium Annenhof bei Sagan seit 1879, und zwar dort für einen Stall von 80-90 Kühen eingerichtet worden. Angefertigt werden solche Selbsttränker von der Firma Joh. Dürkop, Braunschweig. Ueber Kosten und Bewahrung solcher Anlagen wird der Herr Fragesteller danach leicht Näheres erfahren können. Zur Beantwortung kam dieselbe Frage in Nr. 37, Jahrgang 1893, des „Landwirth“.

208. Lupinosen (in Nr. 100, Jahrg. 1894). Schützt das Löhnertische Lupinenentwässerungsverfahren gegen die Lupinosenkrankheit?

Antwort. Das Löhnertische wie alle anderen Verfahren bezwecken allerdings die Befreiung der Lupinenfröhen von den Stoffen, von denen eine n o m m e n wird, daß sie auch die „Lupinosenkrankheit“ der Schafe hervorrufen. Wissenschaftlich festgestellt ist über das Entstehen und Wesen dieses Giftes nicht genug, um mit unfehlbarer Gewißheit zu sagen, daß es mittelst des Löhnertischen Verfahrens unbedingt beseitigt wird. Auch spielen dabei die Sandabgabe und drilliche Umstände eine Rolle, die die Wirkung beeinträchtigen können. Fachautoritäten glauben an eine befriedigende Wirkung und empfehlen deshalb die Anwendung des Löhnertischen Verfahrens. - I.

207. Drilken des Klees (in Nr. 100, Jahrg. 1893). Unter welchen Umständen empfiehlt sich das Drilken des Klees mit der Sommerung?

Antwort. Die Unterbringung von Klee mittels Drillmaschinen gleichzeitig mit der Sommerung möchte ich nur dann für empfehlenswerth halten, wenn vorauszusetzen ist, daß auf leichtem, der wasserhaltenden Kraft stark entbehrenden Boden Klee, der leichter untergebracht als dies durch die Drillmaschine ausführbar ist, nicht zum Aufgehen kommen, etwa durch anhaltende Trockenheit bei schwacher Bodenbedeckung in seiner Keimung gestört werden dürfte. Wohl zu berücksichtigen ist bei gleichzeitiger Unterbringung von Klee und Sommerung mittels Drillmaschine, daß gar leicht ein theils zu schwacher, theils überstarker Stand der Kleepflanzen sich ergeben kann, wenn nicht bei Vollzug der Saat nach jedem Umgang die Füllung des Saatkassens immer wieder gut durcheinander gemischt wird. Auch schließt diese Art der Kleeaat jegliche Pflege der Deckfrucht vollständig aus, während man bei breitwürfger, oder, was entschieden vorzuziehen, mit der Kleeactare vollzogener Saat sich wenigstens die Möglichkeit offen hält, die Deckfrucht von Hederich und anderen in derselben sich sonst ungebündert entwickelnden Unkräutern zu befreien, ehe man den Klee säet. Wird mit der Säekarre gesäeter Klee untergebracht oder falls dies nicht ausführbar, eingeeget, so erhält er sicher eine genügende Bodenbedeckung, zumal wenn nach dem Wstherben der ausgegessenen Unkrautpflanzen und Unkrautfleimen noch die Waage zur Anwendung kommt.

206. Nebenbeschäftigung für landw. Arbeiter (in Nr. 100, Jahrg. 1893). Welches Hausgewerbe kann für die landw. Arbeiter am Ende für die langen Winterabende empfohlen werden? Welche Bücher giebt es, aus denen man sich darüber orientiren kann?

Antwort. Für sehr wenige der zahlreichen Hausgewerbe eignen sich für die Zwecke des Herrn Fragestellers. Es sind diejenigen, einem oder dem anderen unserer Arbeiter bekannt und auch bei geringer Anfertigkeit dem Geschäftlichste leicht zu erlernenden Hausgewerbe, zu deren Ausübung ein billiger Rohstoff von der Wirthschaft selbst kostenfrei den Arbeitern gestellt werden und für deren Erzeugnisse die eigene Wirthschaft Abnehmer sein kann. Strohh- und Weidenflechtereien sowie Weidenbinderei würden als die drei die oben angeführten Vorbedingungen erfüllenden Hausgewerben in Betracht gezogen werden können. Daß die Erzeugnisse dieser Arbeit nach Feierabend bei mangelhafter Beschaffenheit sich leicht billiger stellen werden, als solche künstlich zu erwerben sind, ist bei der anfangs wenigstens fehlenden Übung in der Herstellung und dem für eine freimillige Arbeitsleistung nothgedrungen anzulegenden unberhältnismäßig hohen Preisen von vornherein in Anschlag zu bringen. Von denselben Beweggründen geleitet wie der Herr Fragesteller, unseren Arbeitern und deren Familien an den langen Winterabenden Gelegenheit zu nützlicher Beschäftigung und zu willkommenem Nebenverdienst zu geben, haben wir in langjähriger Praxis den Leuten zur Winterzeit abgewogenes Saatgetreide und Rübenkerne zum Auslesen gegeben. Selbstverständlich war das Material vorher durch Pleuber und Trieur so viel als möglich hergestellt. An dieser Arbeit, die ja freilich mehr Frauen und Kindern zukommt, haben sich die Männer

in ihren freien Stunden auch stets gern betheiliget. Außer dieser Beschäftigung ging für die Wirthschaft ein wirklicher Nutzen durch Gewinnung größerer Partien von jeder fremden Beimengung freien Saatgutes hervor wie bei Erbsen zu Ausnahmepreisen bezahlter Verkaufswaare hervor. Neben dergleichen, die Leute während der langen Winterabende ver dienstbringend beschäftigten Arbeiten möchten wir dem Herrn Fragesteller rathen, seinen Arbeitern gute Volksbücher leihweise zu überlassen. Selbst ältere Familienglieder lesen gern ein gutes Buch, und sind gar schulpflichtige oder ältere Kinder im Hause, so werden diese bald als Vorleser an den anderen Hausgenossen eifrige Zuhörer finden. Dem Herrn Fragesteller empfehlen wir zu eingehendem Studium das Werk Lehr. v. d. Goltz, Arbeiterfrage, Danzig, Kafemanns Verlag, in welchem ein Verzeichniß für den oben erwähnten Zweck geeigneter Bücher zusammengestellt ist, und Ein, der deutsche Handfertigkeits-Unterricht in Theorie und Praxis, Weimar, 1883.

Aus Schlesien.

Gleitwitz, 12. Januar. Land- und forstwirtschaftlicher Verein Zitt-Gleitwitz. [Officieller Vereinsbericht über die Sitzung vom 27. Decbr. 1893.] Die Sitzung wurde durch den zweiten Vorsitzenden Herrn von Roschützki-Platowicz eröffnet bei Anwesenheit von 12 Mitgliedern. Eingegangen war ein Schreiben des Domänenpächters Herrn Hildebrandt-Dombrowa, worin derselbe dem Verein mittheilt, daß er seinen Stationsbullen verkauft habe. Derselbe habe zuletzt ein Gewicht von 19 Centnern erreicht und sei aus diesem Grunde für die kleinen bäuerlichen Klöße zu schwer. Herr Hildebrandt stellt in dem Schreiben zugleich den Antrag, ihm bei Neubestellung der Bullenstation den Anlauf eines rothen Holländer-Bullen zu gestatten. - Da der Centralverein in Breslau allen Vereinen gegenüber den Wunsch ausgesprochen hat, bei Besetzung von Bullenstationen, dieselben soweit wie zulässig, nur mit Bullen der Schlesischen Nothviehrace zu besetzen, so ist der Verein vorläufig nicht in der Lage, diesem Wunsche nachzukommen, und beschließt, den Antrag auf die nächste Sitzung zu vertagen. Zur Verlesung kommt ein Schreiben des Centralvereins Breslau, worin derselbe mittheilt, daß der schlesische Zuchtviehmarkt den 1. und 2. Juni in Breslau stattfinden; unter gleichzeitiger Mittheilung von Formularen zur Entrichtung derjenigen Stücke, welche hingeführt werden sollen. In einem zweiten Schreiben des Centralvereins Breslau wird der hiesige Verein ersucht, Nachweisungen über die diesjährigen Gewichtsergebnisse der Hauptgetreidearten aufzustellen. Dieser Mühe unterziehen sich die Herren Gura-dze-Kotlichowicz und Diehl-Ziemenski. Das königliche Landrathsamt Gleitwitz theilt dem Verein mit, daß die Gutsverwaltung Kotlichowicz fünf Bullen und Herr Kopp auf Koppensfeld sieben Klöße aus Holland importirt haben. Zu Centralvereins-Delegirten werden diejenigen Herren, welche voriges Jahr das Amt innegehabt, durch Reclamation wiedergewählt, ebenso Herr Director Bernier als Abgeordneter zu den Sitzungen des culturtechnischen Vereins. Die Herren Baron von Durant, Gura-dze-Kotlichowicz, Director Werner-Schwaben, Ulrichs-Schieralowicz und von Maczel-Galanau werden als Ferkelzuchtcommissare wiedergewählt. Demnach schildert Herr Deconomirath Ziegert-Fleß die diesjährige Ernte des Kreises Fleß als gut. Die Viehpreise sind ebenfalls gut - zumal die kleinen Schlächter gute Preise zahlen. Die Milchpreise hätten sich seit zwei Jahren gebessert. Getreide könne unter den jetzigen Preisverhältnissen von Oesterreich und Rußland nicht eingeführt werden und seien aus diesem Grunde nach Ansicht des Herrn Ziegert die Getreidepreise im Kreise Fleß auch gut (?) zu nennen. Eine lebhaftere Besprechung entfiel durch die Erklärung des Herrn Staroste-Kniow, daß er beabsichtige, zum 1. Januar seinen Milchpächter zu veranlassen, ihm pro Liter 1 Pfg. mehr zu bezahlen; denn es sei an der Zeit, bei so theuren Futtermitteln den Milchpreis zu erhöhen. Daß dies bis jetzt noch nicht geschehen, sei ein Zeichen von Indolenz für die Landwirthe des Gleitwitzer Kreises, denn die Nachwirkung der Futtermittelamärit würde voraussichtlich bis in den Herbst hinein wirken. Die Milch könne jetzt für den Preis von 9 Pfg. pro Liter nicht producirt werden; im Fall sich zehn Landwirthe zusammen vereinigen und für die Milch mehr verlangen, so müßte es möglich sein, durch gemeinsames Vorgehen höhere Milchpreise zu erhalten - alle Milchpächter würden deswegen nicht ihre Contracte kündigen. Herr Gura-dze-Kotlichowicz weist den Vorredner darauf hin, daß es augenblicklich unmöglich sei, die Milchpreise zu ändern, da wohl die meisten Güter contractlich auf ein Jahr an ihre geschlossenen Verträge gebunden seien, welche nur durch eine vierteljährliche Kündigung aufgelöst werden können. Andererseits sei der Vorschlag sehr annehmbar, nur müßte dies längere Zeit vorher besprochen werden. Herr Ulrichs-Schieralowicz sind vor circa drei Wochen von einem österreichischen Händler für die Milch franco Gleitwitz 10 Pfg. pro Liter geboten worden. Herr Kopp-Koppensfeld theilt mit, daß Milch jetzt von einem Dominium bei Loß für 8 Pfg. pro Liter nach der Hüttengegend geliefert werde. Herr Deconomirath Ziegert-Fleß warnt den Verein, die Peripherie des Districtes, welcher zur Milch-erhöhung herangezogen werden soll, zu weit nach Oesterreich hin auszu dehnen, da von dort sehr viel schlechte Milch nach der Industriegegend geschafft würde. Es sei empfehlenswerth, darauf hinzuwirken, daß die österreichische Milch mehr controlirt würde, da sie einen bedeutenden Preisdruck auf die gute Milch ausübe. Herr Gura-dze-Kotlichowicz schlägt vor, eine Art Milchbörse zu gründen - analog der Berliner Milchbörse; an einem festzusetzenden Termin jeden Jahres alle Milchinteressenten zusammenzubekommen und an diesem Tage die Milchpreise für ein Wirtschaftsjahr zu normiren. Herr Ulrichs-Schieralowicz berichtet schließlich noch über die Petition des Vereines Snowraslaw auf Aenderung des Invaliden- und Alters-Versicherungsgesetzes. Es ist in dem Schreiben vom Snowraslawer Verein darauf hingewiesen, daß die Art der Erhebung der Marken bei den Postanstalten schon unpractisch sei - öfter seien die Postanstalten nicht in der Lage, die geforderten Marken augenblicklich auszugeben, und mache sich durch die Nichtentkennung der Marken der Arbeitgeber schon strafbar. Das richtige Alter der jugendlichen Arbeiter festzustellen, ist öfter unmöglich, - welche Frauen oder Mädchen seien eigentlich versicherungspflichtig? Viele seien nichtständige Arbeiter, da sie nicht 45 Wochen im Jahre arbeiten, also nur Gelegenheitsarbeiter seien. Derselben Mädchen, welche heirathen, verlieren den Anspruch auf die Altersrente, sobald dieselben nicht die Jahre Beiträge gezahlt hätten; damit verliere auch der Arbeitgeber seinen eingezahlten Betrag. In großen Betrieben müßte beinahe ein alleiniger Beamter für das Kleegeß ange stellt werden, der die ganzen Bücher zu führen habe. Durch die Erhebung der Marken durch den Arbeitgeber, würde das gute Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter getrübt, da das Gesetz von den Arbeitgebern nicht gleichmäßig angewendet würde, denn es seien schon Fälle vorgekommen, wo dem Arbeiter für die Marken keine Lohnzüge gemacht wurden. Das schaffe böses Blut unter den Leuten. Practische Vorschläge seien vom Verein der Regierung noch nicht gemacht worden, da derselbe sei im Reichstage schon ein Antrag dahin gestellt worden, und Herr von Boetticher selbst habe schon zugegeben, daß noch zu besetzende Mängel in dem Gesetz vorhanden seien. Der Verein beschließt, dem Snowraslawer Verein seine volle Zustimmung zu dem Entwurf zu ertheilen zu geben und ist andererseits gewillt, sich seinen Maßnahmen anzuschließen. Von seiten der Vereinsmitglieder werden noch mehrere praktische Vorschläge gemacht zur Aenderung des Gesetzes, worauf nach kurzer Discussion die Sitzung geschlossen wird.

Substationen.

Grundstück Ostergasse, Kreis Habersleben, Reg.-Bez. Schleswig, Größe 130,53,02 ha, Grundsteuer 136,71 Thlr., Gebäudesteuer 360 Mt., Termin 24. Januar, Nachm. 2 Uhr, im Krüge zu Ostergasse, Amtger. Tostlund. Grundstück Pobjah, Kreis Karthaus, Reg.-Bez. Danzig, Größe 205,92,20 ha, Grundsteuer 1017,81 Mt., Gebäudesteuer 444 Mt., Termin 25. Januar, Vorm. 10 Uhr, Amtger. Karthaus.

Rebigit von Heinrich Baum und Bernhard Wynelen in Breslau. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

- 1. Angebot. Dom. Pirchen bei Groß-Tostchen offerirt per Frühjahr 30 Stück Zugochsen, 13-14 Ctr. schwer, 4-5 Jahr alt. Abfahrtsort der großen Northshire-Vollblutrace verkauft zur Zucht und Mast Dominium Kottlichowicz bei Loß. 2. Nachfrage. (Nicht eingegangen.)

# Der Landwirth.

## Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Inserionsgebühr für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift 20 Pfg.

Erscheint

wöchentlich zweimal.

Breslau, Dienstag, 16. Januar 1894.

Zweiter Bogen.

Dreißigster Jahrgang. — No 5.

### Aus Schlesien.

#### Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von Privatberichten aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

#### Rindvieh.

**Kreis Brieg,** 12. Januar. Verkauft mehrere Mastochsen, gut, aber nicht hochfett, pro Centner 29,50 Mk., ohne Gutgewicht, nichtern gewogen. Versicherung trägt Verkäufer. Ein Stück, welches mehr knochig war, pro Centner 29 Mk.

**Kreis Glogau,** 13. Jan. Verk. heut an einen Fleischer eine ältere Kuh, gut angefleischt aber nicht fett, 26 Mk. pro Ctr. nichtern gewogen, 30 Pfd. Gutg., Abn. in 4 Tagen.

#### Schafe:

**Kreis Brieg,** 12. Januar. Verkauft 80 Stück englische Lämmer, ca. 95 Pfd. im Durchschnitt, pro Pfund 27 Pfg., nichtern gewogen ohne Gutgewicht; Abnahme bis 6. Februar.

Zur Ergänzung unserer Berichte theilen wir mit Erlaubnis der Redaction der „Königsberger land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“ folgende Preise aus Ostpreußen vom 12. Januar:

**Kreis Friedland,** verkaufte 4 Kühe im Alter von 5—8 Jahren, recht gut angeflutert, jedoch noch nicht ganz fett, Durchschnittsgewicht 1120 Pfund, zum Preise von 24 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht, nichtern gewogen, abzüglich 3 Mk. pro Stück für halbe Versicherung.

**Hannover,** 12. Januar. Kreis Hameln, 7. Jan. Verkauft 10 Stück Ferkel, 7 Wochen alt, mit 19 Mk. pro Stück; 1 fettes Schwein, 544 Pfd., mit 53 (?) Mk. pro Ctr., Alter 1 1/4 (?) Jahr, an einen Kaufmann in Hameln. — Landkreis Göttingen, 7. Jan. Verkauft heute 16 Stück fette Fasel im Gewicht 2,0 Pfd., 1,0 Pfd. zu 43,0 Mk. Nach dem Füttern gewogen mit 5 pCt. Abzug. Abnahme im März. — Kreis Hagen, 4. Jan. Es wurden u. a. an einen hiesigen Händler abgeliefert; 3 Schweine, durchschnittlich 275 Pfd. schwer, 100 Pfd. zu 42 Mk., und 2 Schweine, durchschnittlich 210 Pfd. schwer, 100 Pfd. zu 38 Mk. Die Thiere waren aber schon vor Weihnachten verkauft. Ferner: 1 Schwein, 240 Pfd. schwer, 100 Pfd. zu 42 Mk., und 1 Kalb, 145 Pfd. schwer, 100 Pfd. zu 35 Mk.; eine fette Sau habe ich verkauft, in 14 Tagen abzunehmen, 100 Pfd. zu 42,50 Mk. — Landkreis Hannover, 9. Jan. Verkauft am 3. d. Mts. einen Bullen, nichtern gewogen, zu 33 Mk., Gewicht 1614 Pfd. ohne jeglichen Abzug. — Kreis Hoya, 9. Jan. Verkauft heute 3 Schweine, Gewicht 586 Pfd., 266 Pfd., 164 Pfd., 100 Pfd. zu 41 Mk. incl. Versicherung. (Hann. Land- u. forstw. Ztg.)

#### Obstbauercurse in Proskau.

Am kgl. pomologischen Institut in Proskau finden im Jahre 1894 die Curse im Obstbau für Lehrer vom 5. bis 18. April und vom 15. bis 27. August statt, während die Curse für Baumgärtner und Baumwärter vom 10. bis 22. März und vom 8. bis 17. August abgehalten werden. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

#### Schluss der Jagd.

Für den Umfang des Jagdbez. Breslau ist von dem Bezirksauschuss der Beginn der Schonzeit für Hasen, Muer-, Vork- und Fasanenhemmen auf Sonntag den 21. Januar 1894 festgesetzt worden.

#### Vereins-Tagesordnungen.

**Neumarkt,** 17. Januar. Vortrag des Protokolls der letzten Sitzung und der eingegangenen Schriftstücke, sowie Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. — Vortrag des Hrn. Dr. Otto Gerlach aus Breslau: „Die Geldmetallwährungen und die Preise der landwirtschaftlichen Producte.“ — Beschlusfassung über die Errichtung einer Diätentafel für die zu Geschworenen einberufenen Kreisinsassen. — Entgegennahme und event. Besprechung von Anträgen für die nächste Sitzung des Centralcollegiums.

**Leis,** 21. Januar. (Allgemeiner landw. Verein.) Bericht des Schriftführers über die Thätigkeit des Vereins pro 1893. — Besprechung, den diesjährigen Zuchtverein zu Breslau betreffend, Referent der Vorsitzende. — Geschäftlicher Teil: Bericht über die Thätigkeit der Vereinsmitglieder, betr. Währungsänderung der Vereinsmitglieder; Referent: der Vorsitzende. — Weitere Mittheilungen über Versicherungen gegen die Folgen des Haftpflichtgesetzes; Referent: Rahatowsky. — Freunde der Landwirthschaft sind als Gäste willkommen.

#### Literatur.

**Eine neue Schrift von Prof. Dr. Paul Wagner-Zarnstadt.** Kurze Anleitung zur rationellen Stickstoffdüngung der Culturpflanzen unter besonderer Berücksichtigung des Chilisalpeters. Von Dr. P. Wagner, Professor, Vorstand der landw. Versuchsanstalt Darmstadt. Preis 1 Mk. Verlag von F. Vieweg in Berlin SW, Hedemannstr. 10. Zwei kleine Broschüren, welche der Verfasser während der letzten Jahre herausgegeben hatte, und welche von der Stickstoffdüngung der Culturpflanzen handelten, sind seit längerer Zeit im Buchhandel vergriffen. An Stelle einer Neuauflage derselben bietet der Verfasser dieselben den Landwirten das vorliegende Schriftchen, welches den Hauptinhalt jener Broschüren in neuer Bearbeitung wiedergibt und eine Reihe von Ergänzungen enthält, die sich aus der Fortsetzung der Verjuden über die verschiedenen Stickstoffdüngungsfragen ergeben haben. In dem Abschnitt „Düngung der verschiedenen Feldfrüchte mit Chilisalpetern“ bespricht der Verfasser nach einander: Haber, Weizen, Roggen, Gerste, Hülsenfrüchte und fleckartige Pflanzen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Möhren und Kohlrarten, Naps, Kürbisse, Cichorien, Buchweizen, Tabak, Hopfen, Hanf und Lein, Reben, Obstbäume, Gemüsesorten und Gartenpflanzen. Das Studium des Schriftchens kann nicht warm genug empfohlen werden.

#### Kleine Mittheilungen.

##### Merkmale für reine Verhäre-Schweine.

Die „British Verhäre-Society“ (Gesellschaft für Verhäre-Züchtung hat in der Sitzung vom 6. Decbr. für die Richter bei Schweinen folgende Instruction betreffs der Merkmale für reine Verhäre-Schweine festgestellt. Reine Verhäre sollen folgende Farbzeichnung auf schwarzem Grunde haben: 4 weiße Füße, eine mittlere Menge von Weiß im Gesicht und eine weiße Schwanzspitze. Es wird empfohlen, daß ein Schwein mit vollständig schwarzem Gesicht, einem fast schwarzen Gesicht, oder einem schwarzen Fuß oder schwarzem Schwanz als nicht geeignet für die Concurrenz betrachtet werde. Weiße oder rüthliche Flecken auf dem Scheitel oder an der Seite des Thieres, oder ein vollständig weißes Ohr würde das Thier als nicht concurrenzfähig erscheinen lassen. Weißes am Ohr oder Hals oder am unteren Theil des Körpers wäre nicht als einwandfrei zu betrachten. Ein rother Rücken hätte ebenfalls Bedenken zu erregen, besgletchen entweder zu viel oder zu wenig Weiß an den besonders bezeichneten Stellen, und wäre dies bei der Beurtheilung anzugeben.

##### Carbolinjectionen gegen Verfallben.

In der Versammlung des Vereins Schleswig-holsteinscher Thierärzte berichtete Koch-Barby über seine Versuche mit der Bräuer'schen Injection von Carbol gegen feuchthafes Verfallben. In einem Bestande von 410 Kühen, wo dieser Uebelstand herrschte, wurde vom vierten Monat der Trächtigkeit ab bei allen Thieren wöchentlich zwei Spritzen zwei- bis dreiprocentiger Carbolinjection injicirt, und es ist kein Verfallben mehr eingetreten. Diese Erfahrungen wurden von Dirks, Wisser und Braack bestätigt. Der Letztere behandelte in einem Bestande 24 Kühe, die Einen waren bei den Injectionen widerpenfzig, so daß dieselben nicht gelangen. Diese verfallben, die Anderen kalben rechtzeitig. Fod und Hürichen sahen von Wafungen der äußeren Geschlechtstheile und Fötterung der gesunden Thiere guten Er-

#### Domänenverpachtung.

Darunter wird eine Nachweisung der in den Jahren 1894 und 1895 behufs anderweitiger Verpachtung zur öffentlichen Verpachtung kommenden Domänenverwerke zur allgemeinen Kenntniss gebracht. Die kgl. Regierungen sind angewiesen, Pachtlustigen auf portofreies Ansuchen die gedruckten allgemeinen und die besonderen Verpachtungsbedingungen, sowie die Licitationstabelle für jede Domäne gegen Erstattung der Schreib- und Druckkosten mitzutheilen. Auch wird von den bezeichneten Behörden den Pachtlustigen, welche auf bestimmte Domänen reflectiren, auf Wunsch von den Licitationsterminen, sowie von dem Betrage des nachzuweisenden Vermögens nach

besonders Nachricht gegeben werden. Exemplare der eingangs gedachten Nachweisung werden von der Geheimen Domänen-Registatur meines Ministeriums (Leipzigplatz Nr. 7), sowie von den Domänen-Registaturen der kgl. Regierungen (ausschließlich derjenigen in der Rheinprovinz, Westfalen, zu Danabrück und zu Sigmaringen) auf mündliches oder portofreies schriftliches Gesuch unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 23. Dezember 1893.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
von Heyden.

#### Nachweisung

der kgl. preussischen Domänen-Verwerke, welche im Jahre 1894 behufs anderweitiger Verpachtung öffentlich ausgedoten werden sollen.

Saufende Nummer	Regierungsbez.	Kreis	Namen der Verwerke	flächinhalt der gegenwärtig mit demselben verpachteten Grundstücke ha	dar. befind. sich		Grundfläche-Neuerung der Grundstücke Thale M.	Neiger Pachtzins incl. Zinsen von Meliorationscapitalen M.	Betrag des Vermögens, welches bei der letzten Verpachtung nachgewiesen werden mußte M.	Bisherige Pachtperiode	Künftige Pachtperiode
					ha	ha					
1	Gumbinnen	Pöken	Lawfen	701	306	156	3801	8243	72 000	Joh. 1878/95	Joh. 1895/1913
2	do.	Gensburg	Schnittau, Klein-Schnittau	681	290	100	4528	7218	70 000	do.	do.
3	Danzig	Rupzig	Cetttau	162	154	22	2960	3875	48 000	Joh. 1880/96	Joh. 1896/1914
4	Marienwerder	Vöbau	Bischwalde	365	303	44	3756	6285	65 000	Joh. 1877/95	Joh. 1895/1913
5	do.	Graudenz	Rehden	449	261	57	11 121	18 200	100 000	do.	do.
6	Potsdam	Ruppig	Neuenau	86	55	9	1266	1000	10 000	Joh. 1889/95	do.
7	do.	Strehlitz	Dreß	1068	284	353	10 974	27 565	145 000	Joh. 1877/95	do.
8	do.	Strehlitz	Fehrbellin	515	299	118	8332	17 464	90 000	do.	do.
9	Frankfurt a. O.	Lebus	Linum	388	156	108	4670	11 052	54 000	do.	do.
10	do.	Lebus	Schepvorwerk Lebus	483	408	6	10 992	18 906	130 000	do.	do.
11	do.	do.	Wiefenvorwerk Lebus	504	473	16	17 396	34 470	180 000	do.	do.
12	Stettin	Demmin	Gneblow	409	360	34	6839	15 333	80 000	do.	do.
13	do.	Greifenhagen	Fiddichow	523	335	76	11 665	14 783	90 000	do.	do.
14	Rößlin	Lauenburg	Wierzhugin.	466	265	70	4428	9418	60 000	do.	do.
15	Stralsund	Frankenburg	Vassentin	511	478	33	11 491	13 621	90 000	do.	do.
16	do.	Grimmen	Gr.-Jastrow	588	572	16	17 426	20 746	108 000	do.	do.
17	do.	Greifswald	Neuenhof	429	358	71	9519	13 356	80 000	do.	do.
18	Rosen	Neutomischel	Vollwitz	573	434	97	3895	14 972	78 000	do.	do.
19	Dppeln	Rosenberg D.C.	Naschine, Vorzendorf	515	341	75	4301	8919	75 000	do.	do.
20	do.	Dppeln	Kgl. Neuborf, Großshowitz	249	189	42	3028	6855	50 000	do.	do.
21	Magdeburg	do.	Kgl. Zaccrau	177	161	10	4799	7480	40 000	do.	do.
22	do.	Wanzleben	Altona	457	376	39	25 878	89 386	175 000	do.	do.
23	do.	Neuhaldensleben	Develgünne	597	447	66	22 056	85 006	190 000	do.	do.
24	do.	do.	Ummendorf	733	500	118	25 767	61 513	200 000	do.	do.
25	Merseburg	Mansf. Saalkreis	Solzelle	188	166	—	7674	22 010	50 000	do.	do.
26	do.	Saalkreis	Neudersien	572	532	15	29 812	20 880	noch nicht festgelegt	So 1843,95	do.
27	do.	Quercfurt	Sitrichenbach	478	400	37	26 223	70 788	140 000	Joh. 1877/95	do.
28	Schleswig	Pinneberg	Zwiefelsther Sand	263	1/2	12	14 240	14 932	30 000	Mart. 78-1.5.95	1. Mai 95/1913
29	Hannover	Neustadt a. R.	Blumenau, Eichriede	554	404	79	11 990	33 865	175 000	1.5. 77 - Joh. 95	Joh. 95/1913
30	do.	Nienburg	Liebenau	148	57	90	9135	12 958	69 000	do.	do.
31	do.	Springe	Springe, Dähle	543	421	10	10	11 663	180 000	do.	do.
32	do.	Eulingen	Ziedenburg	121	48	29	29	1795	25 300	do.	do.
33	Hildesheim	Göttingen Kr.	Sarste	332	250	43	11 411	3094	150 000	do.	do.
34	do.	Hildesheim Kr.	Bokum	174	141	11	4842	8022	58 000	do.	do.
35	do.	Northheim	Brunkstein	289	213	39	6674	14 925	110 000	do.	do.
36	do.	Grz. Braunsch.	Tuttensfeldt	340	304	13	8000	14 173	111 000	do.	do.

#### Bemerkungen zu Nr. 1 bis 35.

- 1) 4 km von der Stadt Weien und 14 km von dem Bahnhof Ettrick. Ziegelei und Dampfbrennerei in fiscalischen Gebäuden.
- 10 km von der Stadt Mitteleiten und 38 km von dem Bahnhof Ettrick, durch Chaußeien mit den genannten Orten verbunden. Dampfbrennerei in fiscalischen Gebäuden. Zur Domäne gehört der 179 ha gr. Smulzer See.
- 12 km von Rupzig, 7 km von der Bahnhstation Rheda.
- 4 km von Bahnhstation Vöbau, 15 km von Dt. Eylau.
- Rehden, unmittelbar bei der gleichnamigen Stadt gelegen, soll Johannis 1895 mit dem angrenzenden, bisher selbstständig verpachteten Vorwerk Kleuenau zu einer Pachtung vereinigt werden. Rehden 5 km v. Bahnhstation Mellno. Daj. Zuckerrübenbau auf der Domäne.
- 6 km von Neustadt a. D., Bahnhof der Berlin-Hamb. und der Neustadt-Meyenburg-Güstrower Eisenbahn. Brauerei und Brennerei in fiscalischen Gebäuden. In den letzteren Jahren sind umfangreiche (Kümpfische) Moordammculturen auf der Domäne ausgeführt.
- Am Bahnhof Fehrbellin der Paulinenau-Neuruppiner Eisenbahn. Brennerei in fiscalischen Gebäuden.
- 10 km vom Bahnhof Fehrbellin der Paulinenau-Neuruppiner Bahn und 18 km von der Kreisstadt Pnauen, Bahnhof der Berlin-Hamb. Bahn. Unmittelbar an der Stadt Lebus am linken Ufer. Station der Frank-Rüstriner Bahn, an der Chaußeie Frank.-Züßrin. Zuckerrübenbau. Am rechten Ufer gegenüber der Stadt Lebus. Zuckerrübenbau. Am Bahnhof Gneblow der Berlin-Strals. Eisenbahn, von den Städten Treprow a. Toll., Demmin und Anklam 11, 18 u. 34 km entfernt. Bei der Stadt Fiddichow a. Ober, am Bahnhof Wilhelmshöhe-Fiddichow der Küstrin-Stettiner Eisenbahn.
- 38 km von dem Bahnhof Lauenburg (Pom.), an der Chaußeie Lauenburg-Neuenhof-Wierzhugin-Neustädter Kreisgrenze.
- 15 km von Stralsund und Barth, 6 km vom BahnhstationKummerow.
- 21 km von Grimmen, 11 von Voß, 13 km von Greifswald und 17 km vom Bahnhstation Klein-Ralow.
- 18 km von Greifswald und 5 km von Gütlow und Jarmen.
- An der Chaußeie von Pinne nach Neutomischel, 12 km von Bahnhof Neutomischel. Brennerei in fiscalischen Gebäuden.
- 4,5 km vom Bahnhof Klein-Vaschow, 17 km von Rosenberg D.C., 9 km von Kreuzburg D.C. Auf dem Vorwerk Naschine Spiritusbrennerei in fiscal. Gebäuden. In Kreuzburg D.C. befindet sich 1 Zuckerrübenbau. Neuborf 3 km, Großshowitz 6 km von Dppeln. In Großshowitz Güterbahnhof und Bahnhstation. nach Groß-Strehlitz und Steiwitz. Chaußeie nach Dppeln und Groß-Strehlitz.
- 3,4 km von Dppeln an der Chaußeie Dppeln-Carlstruth D.C.

- 21) 6 km von Egelu, Station der Eisenbahn Blumenberg-Ettfurt und 1/2 km von Wolmirsleben, Station der Eisenbahn Egersleben-Uneburg Chaußeieverb. von Bleckendorf über Wolmirsleben nach Abendorf. Jährlich etwa 70 ha mit Zuckerrüben bestellt. Zuckerrüben in Wolmirsleben (dicht am Gehöft), Bleckendorf (5 km), Egelu (6 km).
- 5 km von Gilsleben, Knotenpunkt der Eisenbahnen Magdeburg-Helmstedt-Braunschweig, Magdeburg-Schöningen, Neuhaldensleben-Gilsleben und Gilsleben-Blumenberg, Chaußeieverb. mit Gilsleben, Seehausen Kr. W. (1 1/2 km), Hakenstedt (4 km) und nach Drafenstedt, Stat. der Bahn Gilsleben-Magdeb. Jährlich ca. 140 ha mit Zuckerrüben bestellt. Zuckerrüben in Gilsleben (5 km) und Seehausen (5 1/2 km).
- 2 1/2 km von Gilsleben, Chaußeieverb. nach 4 Seiten hin, insbesondere mit der nahen Bahnhstation Gilsleben. Zuckerrüben in Ummendorf (dicht am Gehöft) und Gilsleben (2 1/2 km). Bei der Neuverpachtung werden von dem in Spalte 4 angegebenen Areale etwa 34 ha Acker- und Wiesenland behufs parzellärer Verpachtung abgezweigt.
- 7 km von Gilsleben, Station der Halle-Casseler Eisenbahn.
- 9 km von Kämern, Station der Halle-Halberstädter Eisenbahn. Etwa 83 ha mit Zuckerrüben bestellt. Zuckerrüben in Orte. Diese sowie die Brennerei des jetzigen Pächters.
- 7,5 km von Gilsleben, Station der Halle-Casseler Eisenbahn.
- Unterhalb Wedel, Endstation der Altona-Blumenthorf-Wedeler Bah, an der höst. Küfte, westwärts in der Höhe 72 ha Weiden u. 146 ha Wandweid. Blumenau 2,4 km von der Stadt und 1,5 km von der Bahnhstat. Wunstorf. Eichriede 0,6 km von der Bahnhstation Wunstorf. Jährlich etwa 50 ha mit Zuckerrüben bestellt. Zuckerrüben in Gr. Wunzel.
- In dem 13 km von der Stadt und Bahnhstation Nienburg entfernten u. mit derselben durch Chaußeie verbundenen Flecken Liebenau.
- In bezw. 3 km von der Station Springe, Station der Hannover-Altenbeterer Bahn. Jährlich etwa 76 ha mit Zuckerrüben bestellt. Zuckerrüben in Bennigsen. ca. 16,5 ha Weiden werden voraussichtlich abgetrennt werden.
- In Flecken Ziedenburg, 10 km vom Flecken Eulingen und 18 km von der Stadt und Bahnhstation Nienburg.
- 10 km von Göttingen, je 6 km von den Bahnhstationen Bovensen und Nörten. Zuckerrübenbau. Zuckerrüben in Nörten, Göttingen und Northheim.
- 3 km von Bahnhstation Sehnde. Zuckerrübenbau. Zuckerrüben in Sehnde und Algermissen. Kornwindmühle.
- 5 km von Bahnhstation Northheim. Zuckerrübenbau. Zuckerrüben in Northheim und Nörten.
- 6 km von Bahnhstation Peine. Zuckerrübenbau. Zuckerrüben in Peine. (Schluß folgt.)

folg; Heinrich-Hamburg konnte in einem Bestande weber mit Injectionen, noch mit Wafungen und Desinfection einen Erfolg erzielen.

#### Ueber Wiedendüngung

äußert sich Herr Professor Dr. Roentg-Münster in einem jüngst gehaltenen Vortrag in der Hauptversammlung der D. V. G. wie folgt: „Ich sage also, es genügt für Moorwiesen und auch für Naturwiesen im allgemeinen eine Düngung mit Phosphorsäure und Kali. Während wir bei Moorwiesen im Stande sind, jetzt genaue Recepte vorschreiben zu können (1—1 1/2 Ctr. Thomasmehl mit 18—20 Pfd. Phosphorsäure und 5 Ctr. Kalnit mit 50 bis 60 Pfd. Kali), so können wir natürlich bei Naturwiesen eine solche genaue Fixirung nicht machen; denn hier handelt es sich darum, was wir geben sollen, ob Thomasmehl oder Superphosphat? Eine Reihe von Be-

richten meldet, daß bei Naturwiesen Thomasmehl sich vorzüglich bewährt habe. Neuerdings geht aber aus Versuchen von Dr. Barth-Nusach in Elsaß auf ungefahr 17 Parzellen Wiesen hervor, daß bei gleichen Kosten, die man aufwendet in Form von Superphosphaten und Thomasmehl, die Superphosphat-Phosphorsäure sich besser bewährt habe. Also hier muß der Landwirth ausprobiren, was besser ist.“

#### Ein Petrolmotor-Pflug.

Die auf dem Gebiete des landw. Maschinenbaues interessante Erscheinung eines Petrolmotor-Pfluges wurde vor kurzem praktisch geprüft. Troß der Ungunst der Witterung, Frost im Erdboden, nichts tragend, alles stopfend und hemmend, funktionirten sämtliche Theile nach Berechnung, zeigten, daß auch störende Einflüsse berücksichtigt waren und überwunden wur-

den. Der Erfolg des schweren theuren Dampfessels durch die bekannten Petrolmotoren der Fabrik Körting-Hannover...

Die Qualitätsbesserung der Zuckerrübe innerhalb elf Jahren. Geheimrath Professor Dr. Maeder hat eine für Deutschlands Zuckerrübenbau interessante Zusammenstellung bezüglich der dafelbst innerhalb der Jahre von 1882 bis 1890 geernteten Rüben...

Table with 5 columns: Jahr, Durchschn. Ertrag pro ha in Doppelcentner, Zucker % in d. Rübe, Zucker % im Saft, Reinheitsquotient. Rows from 1880 to 1890.

Director S. Priem.

Koch's Ventilatoren und Windschuhhauben. Die bisherigen Ventilatoren und Windschuhhauben hatten den Uebelstand, daß deren Drehpunkt dem Rauch- und Dunstfange ausgelegt war...

Wintel des Gebäudes oder wenn der Schornstein von anderen hohen Gebäuden eingeschlossen ist, angebracht werden, während die Windschuhhauben überall dort anzubringen sind, wo der Wind frei daherkommt...

Ein Hilfsapparat bei Schweregeburten. Wie oft kommt der Landwirth in die größte Verlegenheit, wenn in seinem Stalle eine Kuh schwer kalbt; oft müssen zu diesem Acte 5 bis 6 Personen zusammengeholt werden...

Telegraphische Depeschen des „Landwirth“.

(Z. D.) Berlin, 15. Januar. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilogr. Still. Januar 145,00. April —. Mai 149,00. — Roggen per 1000 Kilogramm. Still. Januar 126,50. April —. Mai 130,75.

(Z. D.) Dresden, 15. Januar. [Montags-Schlachtviehmarkt.] 630 Rinder 63 Mk., 1085 Land Schweine 49 Mk. (Lebendgewicht), 500 Ungar. Schweine 52 Mk., 1001 Hammel 65 Mk., 350 Kälber 55 Mk.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wpnesen in Breslau. Verantwortliche gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Aus der Geschäftswelt. Ein sehr wichtiges Urtheil über den Werth der Thomasschlacke. Unter diesem Titel wandert zur Zeit ein Aufsatz durch die landwirthschaftliche Tagesliteratur, in welchem das richtige Werthverhältniß zwischen...

Thomasmehl und Superphosphat-Phosphorsäure nicht wie 28 : 56, sondern wie 49 : 56 angegeben ist und weiter ausgeführt wird, daß der jetzige Preis per Wagon 16proc. Thomasschlacke von 368 Mk. auf 640 Mk. steigen dürfte...

XXXI. Internationaler Maschinenmarkt. Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach dreißigjährigen günstigen Erfolgen wiederum, und zwar: am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1894 in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Swiderski's patent. Petroleum-Motoren (neuestes System Capitaine). Betrieb mit gewöhnlichem Petroleum. Vorzügl. Ausführung. Billigste Preise. Mit Erfolg angew. in 12 versch. Grössen von 1 bis 30 Pferdestärken für den Betrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Pumpen für Molkereien. Auch als Locomobile auf dem Felde verwendbar. (87-0) Ph. Swiderski, Leipzig. Maschinenfabrik und Eisengiesserei — geg. tündet 1867. —

Laacke's neue Patent-Wiesenegge. D. R.-P. 36 532/38 505. Unübertroffen für das Aufeggen der Weizenfelder und Uebereggen der Kartoffelfelder. Viele hervorragende Zeugnisse. — Mässiger Preis. Verzeichnisse port-frei und unentgeltlich. (5-17) Allein berechnigte Fabrikanten GROSS & Co., Leipzig-Eutritzsch.

Lindenhöfer Wiesen-Eggen. Schmieedeisen-Stahl! Arbeitsbr. ca. 1 1/2 bis 2 1/2 m. Preis: 54 Mk., 75 Mk., 90 Mk. Glänzende Zeugnisse über alle Arten Eggen. — Vertreter allerwärts gesucht. Graß-Lippe'sche Verwaltung des Lindenhöfer, Post Kalerswaldau in Schlesien. (2-1)

Ersteht nur diesmal. Vor einer Lieferung zurückgebliebene 2000 Stück sogenannte Armee-Pferde-Decken werden wegen verwehrt, (nicht ganz sauber ausgeführter) Bordüre zum spottbilligen Preise von Mk. 4,75 per Stück direct an Landwirthe ausverkauft. (84-5) Diese dicken — unverwiltlichen — Decken sind warm wie ein Pelz, ca. 150 cm groß, (also beinahe das ganze Pferd bedeckend, dunkelgrau mit benähten Rändern und drei breiten Streifen (Bordüre) versehen. Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersehung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an den General-Vertreter der „Vereinigten Wollewaaren-Fabriken“ G. Schubert, Berlin W., Leipzigerstraße 134. NB. Für nicht Jungendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzuführen.

Wein-Ausverkauf! Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe und Wegzug von Breslau gelangt das reich assortirte Zimmer-sche Weinlager mit 25 pCt. Ermäßigung im Weinlocal Schwießerwerderstraße 17, pt., zum Verkauf.

Der bewährteste Kalender ist der seit 47 Jahren erscheinende Landwirthschaftliche Hilfs- u. Schreibkalender Mentzel Lengerke von und Verlag von PAUL PAREY, Berlin SW., 10 Hedemannstr. I. Theil (Taschenbuch) fest gebunden; II. Theil (Jahrbuch) geheftet. Preis in Leinen 2 1/2 Mk., in Leder 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlg.

Eichene Klotzweiden, Felgen, Baumstämme, Schirrhölz, Kieferne Baumstämme zc. liefert Holzhandlung Lublinitz O.-S. Geldehrenpreis Aufträge auf Forellenbrut u. Seelinge nimmt entgegen Fischbrutanstalt Gelde-mühle zu Schöllendorf, Bez. Breslau. (197-0)

Albion-Schrotmühle für Dampf- und Holzwerk-Betrieb. Höchste Leistung garantiert! Auswechselbare Mahlscheiben! Actien-Gesellschaft H. F. ECKERT, Filiale Breslau, Tauentzienplatz 10.

Maßstuden, Leinestuden, Prima Schlesiendes Fabrikat, 78-82 sowie alle sonstigen Futter- und landwirthschaftlichen Bedarfsartikel offeriren billigst frei jeder Station

Max Finger & Co., Breslau, Adlerstraße Nr. 60. Im Verlage von Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist soeben erschienen: Schlesisches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, enthaltend leicht verständliche und genaue Anweisungen zum Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten, Pölen, Räuchern zc. Nebst einem nach Jahreszeiten geordneten Küchenzettel. Von Henriette Pelz. Siebente vermehrte und verbesserte Auflage. Preis in Ganzleinen gebunden 1 Mt. 50 Fig. Dieses in Schlesien besonders beliebte, reichhaltige und billige Kochbuch ist von fachkundiger Hand bearbeitet und durch neue Recepte bereichert worden, während der bisherige Preis beibehalten worden ist.

Für Landwirthe empfiehlt die Verlagsbuchhandlung Wilhelm Gottl. Korn in Breslau folgende Bändchen aus der in ihrem Verlage erschienenen Landwirthschaftlichen Zeichenbibliothek für den mittleren und kleinen Grundbesitzer. Der Auhstall. Ein Handbüchlein für bäuerliche Hindviehzüchter, von W. Eichhorn. Vierte Auflage mit 25 Holzschnitten und 6 Tafeln in Farbendruck. Preis 1,20 Mt. Die Kuhmilch, ihre Erzeugung, Behandlung und Verwerthung. Von F. Arndt. Mit 12 Abbildungen. Preis 1,20 Mt. Wie soll der Landmann seinen Obstbaum behandeln? Pflanzliche Anleitung zum Obstbau. Von F. D. Freyherrn von Nordenflicht. Mit 12 Abbildungen. Preis 60 Pf. Das Landgut in verständlicher Bewirthschaftung. Von G. Grütner. 2. Aufl. Pr. 1,60 Mt. Katechismus der Landwirthschaft. Von Lad. Heymann. Mit 12 Abbildungen. Preis 80 Pf. Die landwirthschaftl. Viehzucht. Von Louis Reiffert. Preis 1,20 Mt. Die rationelle Zubereitung des Brotes. Von Richard von Negner. Preis 1 Mt. Der praktische Bächter oder die Grundzüge einer rationellen Viehwirthschaft. Von D. Schönfeld. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis 80 Pf. Katechismus der verbesserten Landwirthschaft. Von Reiffert-Sabel. 3. Aufl. Pr. 70 Pf. Die Korbweide, ihre Kultur, Pflege u. Benutzung. Von R. Schulze. W. Abbild. Pr. 1,60 Mt. Der Zuckerrübenbau. Anleitung für den prakt. Landwirth von Dr. C. Birnbaum. Pr. 1,60 Mt. Der rationelle Hufbeschlag in Wort und Bild, dargestellt von C. A. Schmidt. Zweite vermehrte Aufl. Mit 116 Holzschn. Preis 2 Mt. Zu. Leitfaden zur Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen. Von Fr. Die-mann. Vierte Aufl. Preis 1,20 Mt.

Ein Exemplar sämmtlicher Bändchen für 12 Mark franco. Wegen Todesfall des Prinzipals gebe am 1. April meine Stellung als Wirtschafts-Inspector ungetündigt auf und suche solche anderweitig unter direkter Leitung des Besitzers oder Pächters. Familienanschluß gern gewünscht, bin 3 1/2 Jahr in jetziger Stellung, 26 Jahr alt, kath., 10 Jahr beim Fach, aus guter Familie. Herr Lieutenant Einmann zu Pöpelwitz 6. Breslau wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen. (6) Wirthschafts-Inspector 30 J. alt, verheir., sehr leistungsf., sucht dauernd. Inspectorpost. auf groß. Güte z. 1. April cr. Gefäll. Offerten sub M. O. 1894. post-lagernd Reiffe. (9-0) J. Spanndorf, österr. Monopolist (Bulowina), Futtermittel-Großhandlung, empfiehlt sich zur Lieferung sämmtlicher Futterartikel. Specieil Mais. Anbet eine Sonderbeilage von D. Wachtel, hierelbst, betr.: „Bermanentes Lager von Maschinen für Landwirthschaft und Industrie.“ Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.